

# Wiemeleer Dampfboot.

N<sup>o</sup> 83.

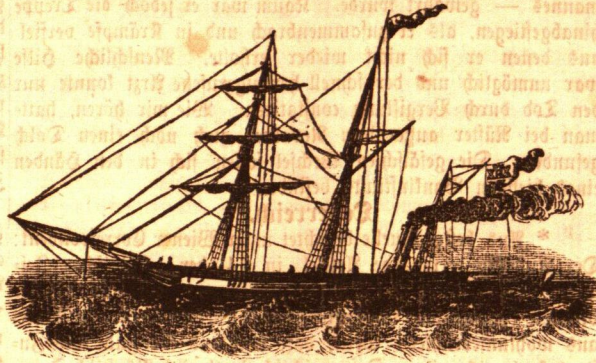
Sonnabend,

1875.

den 10. April.

Erste Ausgabe täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach dem Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Vorkaufslohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark  
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten  
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten  
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.  
Reclamen pro 10-spaltige Petitzelle 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nachmittags  
2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

## Tagess-Chronik.

Den 10., Vorm. 10 Uhr, auf dem Kreisgerichte Verkauf des Wirth Michel Arnies'schen Grundstücks Lietern-Jahn Nr. 116, 11 Uhr: 1) auf dem Hofe des Kfm. Alb. Wilt, Friedr.-Wilh.-Straße, Verkauf eines Bauernwagens, 2) am Schauspielhause Verkauf eines braunen Wallachs und eines Spazierwagens; Nachm. 4 Uhr, in British-Hotel Versammlung des landwirthschaftl. Vereins.

## Die Lage des kirchlichen Kampfes.

Das sogenannte Sperr- oder Vordorbgesetz ist in dritter Lesung von dem Abgeordnetenhaus angenommen worden, und die Debatten, die um dasselbe geführt wurden, zeigten wieder von dem unversöhnlichen Gegenlage, welcher in den Anschauungen der kämpfenden Parteien besteht. Dieser Gegensatz ist nun nach allen Seiten hin dargelegt, mit logischer Schärfe entwickelt, mit juristischen und historischen Beweismitteln begründet, mit einem ungewöhnlichen Aufgebot von Berechtigungsklären, und das Haus mußte sich endlich selber eingestehen, daß das Thema von der Unversöhnlichkeit des ultramontanen kirchlichen und des staatlichen Standpunktes völlig erschöpft war. Unter diesem Eingeständniß passirten die einzelnen Paragraphen des Gesetzes in stellenweise noch verschärfte Fassung. Und doch beruht dieses Gesetz selber auf der Voraussetzung der Versöhnlichkeit der entgegengesetzten Standpunkte, denn der katholische Klerus soll sofort wieder in den Genuß der Staatsdotationen eingeleitet und die katholische Kirche als bevorrechtete Religionsgesellschaft nach der Cabinetsordre von 1821 behandelt werden, sobald die Bischöfe mit ihren Geistlichen den Staatsgesetzen Gehorsam leisten. Es ist merkwürdig, daß dieser offenbare Widerspruch von keinem der Redner für die Regierungsvorlage hervorgehoben und von keinem die Frage an die Regierung gestellt wurde, wie sie sich denn die Versöhnlichkeit des Unversöhnlichen vorstelle, auf welche Hoffnung sie sich stütze, daß die Staatsleistungen an die römisch-katholischen Bischöfe wieder aufgenommen werde, wie es in dem Gesetze vorgelesen ist. Dazu müßte doch wenigstens die Aussicht auf einen Principwechsel innerhalb der katholischen Hierarchie gegeben sein, aber nach einer solchen Aussicht sucht man vergebens, sie ist weder in der Haltung der Centrumpartei, noch in der der Bischöfe und der niederen Geistlichkeit zu erblicken. Ueberall ist der unerbittliche Kampf die Parole, und in der Regierungspresse wird derselbe mit einer Leidenschaftlichkeit geführt, die der Kaplanpresse nichts nachgibt. So bringt heute wieder die „Nordb. Allg. Ztg.“ einen argen Artikel gegen den Papst, der als der Verfolger Deutschlands sich mit allen „Verfolgern“ der Kirche abfinde, um als Angreifer sich auf Deutschland zu concentriren. Pius IX., wird ausgeführt, kokettire mit aller Welt, mit Rußland, mit Frankreich, mit Spanien, mit Portugal, mit Desterreich-Ungarn, mit der Schweiz, sogar mit Italien, mit Brasilien, mit Süddeutschen Staaten, und das Alles, damit nur der Kampf gegen Preußen, der jetzt in erster Linie angefeindete Kulturstaat, möglich lokalisiert bleibe. Ja, das officiöse Blatt verheißt schließlich nicht seinen Unmuth darüber, daß die Italiensche Regierung an dem Garantiegesetz festhält und den Papst nicht als ihren Landesangehörigen für seine Danubullen, namentlich für die Encyclica vom 8. Februar zur Rechenschaft ziehen will. Die „Nordb. A. Z.“ sagt, in dieser Beziehung gegenüber der Behauptung der „Voce della Verita“, daß Bismarck die Vereinigung des Papstthums mit Italien sehr fürchte, mit unerschöpflich bitterer: „Der Papst und Italien leben ja zur Zeit schon friedlich und fast freundlich neben einander, und dem Papste bleibt Italienscherseits überlassen, alle Pfeile seines Böckers gegen Deutschland abzuschleßen. Was wäre da noch besonders zu fürchten? Diese spitze Aeußerung wird in Italien, dessen König gerade mit dem Kaiser von Desterreich zusammengetroffen ist, nicht unbeachtet bleiben. Bemerkenswerth ist übrigens, daß die „Nord. Allg. Ztg.“ an einer andern Stelle ihrer heutigen Nummer das Journal de St. Petersburg citirt, welches die Unterstellung der Französischen Presse bekämpft, daß die Zusammenkunft in Venedig die Bestimmung haben sollte, hinter dem Rücken des dadurch isolirten Deutschlands eine Verständigung Desterreich-Ungarns und Italiens in der Römischen Frage herbeizuführen. Man ist also möglicher Weise doch nicht so frei von Besorgniß, als man sich den Anschein giebt. Doch wie dem auch sei, das Regierungsorgan beweist mit dem Angeführten, wie mit so vielen andern täglichen Artikeln, daß es nicht entfernt an eine Versöhnung des Papstthums mit Preußen und Deutschland denkt und daß im Sinne der Regierung fortwährend das Augenmerk des Publikums auf die Größe und Gefährlichkeit des

kirchlichen Kampfes gerichtet bleiben soll. Wenn also die Regierung sich in dem Sperrgesetz die Möglichkeit offen hält, das katholische Episcopat wieder in seine alte Stellung als Staatspensionair und die katholische Kirche wieder in ihre alten Privilegien einzusetzen, so steht ihr kein praktischer Gesichtspunkt zur Seite. Es spricht vielmehr Alles dafür, daß das Gesetz in dieser seiner Schärfe wirkungslos bleiben und in seiner Anwendung vielmehr Stoff zur weiteren Entwicklung des Kampfes, als zu dessen Beendigung liefern wird. Dieser Gedanke hat offenbar auch das Abgeordnetenhaus beherrscht, sowohl auf der Seite der Freunde wie der Gegner der Vorlage und so hat man nur die Berechtigung und praktische Nothwendigkeit der Ausnahmemassregel dort vertheidigt, hier bestritten. Eine Ausnahmemassregel ist und bleibt das Gesetz auf dem Standpunkte, den die Regierung einnimmt, und es wäre besser gewesen, demselben sofort die principielle Grundlage zu geben, welche ihm einen organischen Character verliehen haben würde. Diese Grundlage ist, wie wir schon früher hervorhoben, die völlige Aufhebung der auf der Bulle de salute animarum basirenden königlichen Verordnung von 1821. Aber diese Forderung wurde bei den Debatten von keiner Seite gestellt, und es war ersichtlich, daß man davon geflissentlich, wie von einem belakaten Punkte abfiel. Nur der Redner der Fortschrittspartei bezeichnete gestern das nothwendige Ziel, zu welchem der Kampf auch mit der Waffe des Sperrgesetzes hinführen muß, wenn ein erspriechliches Ende desselben abgesehen werden soll. „Unser Standpunkt“, sagte der Abg. Birchow im Namen seiner Partei, ist der, daß wir die falsche Position, in welcher sich die katholische Kirche als privilegierte Religionsgesellschaft befindet, beseitigen wollen. Die Freiheit des religiösen Bekenntnisses und Gewissens wird darunter nicht leiden. Die Regierung hat sich in diesem entschlossen, einen anderen Weg zu betreten, und wir müssen ihr auf demselben folgen, weil die Verfassung eben die privilegierte Stellung der katholischen Kirche ausspricht.“ Nun, die Verfassung läßt sich ändern, wenn der gute Wille dazu vorhanden ist, aber die vorstehenden Worte rehmühen die Aufgabe, welche die liberale Partei von nun an unausgesetzt im Auge zu behalten hat.

## Deutsches Reich.

Berlin, 7. April. Die auch nach der heutigen „Provinzial-Korrespondenz“ noch immer bestehende Ungewißheit in Betreff der Italienischen Reise des Kaisers dreht sich, wie verlautet, hauptsächlich um die Frage, ob dieselbe bereits im nächsten Monat vor der diesjährigen Sommerkur des Monarchen oder erst im Anschluß an den Sommeraufenthalt in Gastein ausgeführt werden soll. Die ärztlichen Erwägungen sollen sich mehr dieser letzteren Eventualität zuneigen, während die persönlichen Wünsche des Kaisers gegen eine Hinausschiebung des Reiseprojekts sind. Die häufigen Besprechungen, welche der Kaiser in den letzten Tagen mit dem Fürsten Bismarck gehabt hat, werden mit der jüngsten Anwesenheit der drei Deutschen Vorkämpfer in Verbindung gebracht. Im auswärtigen Amt soll in den letzten Wochen ein ziemlich reges Leben geherrscht haben, das indeß bald wieder der wohlthätigen Ruhe Platz machen dürfte. Die Abreise des Kanzlers nach Vargin steht in der nächsten Woche bevor, und bis dahin werden alle noch etwa schwebenden Angelegenheiten in der Hauptsache erledigt sein. Kommt die Reise des Kaisers nach Italien im Mai noch nicht zu Stande, so wird der Kanzler vermuthlich bis zum Beginn seiner Kur in Kissingen auf dem Pommerschen Landfische verweilen. Der Rest der parlamentarischen Verhandlungen wird ihn schwerlich noch in Mitleidenschaft ziehen, da wichtigere kirchenpolitische Vorlagen einstweilen nicht mehr zu erwarten sind und die Opposition des Herrenhauses gegen das Staatsleistungsgesetz dem letzteren nicht gefährlich ist. Die großen Verwaltungsgesetze aber, um die sich die parlamentarische Aktion im Abgeordnetenhaus in nächster Zeit hauptsächlich drehen wird, liegen ihrer Natur nach ganz außerhalb des politischen Gebietes des Reichskanzlers.

\* Die von Wien aus hierher gelangte Meldung über eine positive Vereinbarung der drei verbündeten Kaiser in Betreff der künftigen Papstwahl erregt in politischen Kreisen zwar begreifliches Aufsehen, findet aber in ihrem wesentlichen Theile keinen Widerspruch. Es würde danach dem nächsten Konklave empfohlen werden, auf einen Nachfolger des jetzigen Papstes Bedacht zu nehmen, der in die Zurückziehung des Dogma's von der persönlichen Unschleibbarkeit willigte, dagegen die Unschleibbarkeit der Kirche in allen das Glaubensgebiet berührenden Fragen anerkannt werden. Wird

diesem Verlangen von Seiten des Konklave nicht entsprochen und abermals ein Infallibilität auf den Stuhl Petri erhoben, so sollen die verbündeten Mächte, denen sich auch vermuthlich Italien beigesellen wird, entschlossen sein, den Papst zu nöthigen, Rom zu verlassen und einen anderen Ort für seinen Aufenthalt zu wählen. Daß Italien in dieser Kombination die Hauptrolle spielt, leuchtet ein. Die Resignation des künftigen infalliblen Papstes würde dann nur in einem Lande gewährt werden können, dessen Regierung den Ansprüchen der Römischen Kurie Vorschub zu leisten gewillt ist. Das Resultat dieser Wahl könnte nicht zweifelhaft sein, immerhin aber würde das internationale Verhalten des Papstes den anderen Mächten gegenüber erheblich an Klarheit gewinnen, die der Verantwortlichkeit für alle seine Akte in vollem Maße derjenigen Regierung anheimfallen, welche in Voraussicht der kommenden Konflikte dem in offener Feindschaft mit den übrigen Mächten lebenden Oberhaupt der katholischen Kirche Aufnahme und Schutz auf ihrem Territorium gewährt.

\* Während man in Deutschland noch über die letzten Abmachungen der Bischöfe in Fulda völlig im Dunkel ist, berichten die Französischen Journale bereits mit voller Bestimmtheit, daß man beschlossen habe, in allen Diöcesen mit Veröffentlichung der päpstlichen Encyclica vorzugehen. Es scheint an dieser Mittheilung wenigstens soviel Wahres zu sein, daß die Veröffentlichung der Encyclica in Fulda überhaupt zur Sprache gekommen ist. Die Beziehungen des Deutschen Episcopats zu Frankreich erhalten dadurch, daß Französische Blätter über die Konferenz besser und früher unterrichtet sind als die Deutschen ein sehr frappantes Licht.

\* Die Frage welches Gericht im Konkursverfahren zuständig sein soll, war gegenüber der Umgestaltung der Gerichtsverfassung und der Civilproceßordnung keine leicht zu entscheidende. Für die sachliche Zuständigkeit kam zunächst in Betracht, ob die Concurrenz dem Einzelrichter oder den Kollegialgerichten zu überweisen seien. Man stand hier drei verschiedenen Systemen gegenüber. Die ausschließliche Zuständigkeit der Kollegialgerichte ist in der Französischen Gesetzgebung der Preussischen Konkursordnung, in Bayern und Lübeck angenommen. In Hannover, Baden und in dem Geltungsbereich der Preussischen Verordnungen von 1867 besteht die unbedingte Kompetenz der Amtsgerichte. In Oldenburg und nach dem Sächsischen Konkursordnungsentwurf richtet sich die Kompetenz im einzelnen Falle nach dem Umfange der Aktivmasse oder dem Betrage der angegebenen Ansprüche. Der Deutsche Konkursordnungsentwurf hat sich für die Kompetenz der Amtsgerichte entschieden, da er bestrebt ist, die administrative Thätigkeit des Gerichts auf das geringste Maß zurückzuführen. Alle ihm überwiesenen Funktionen sind der Mitwirkung eines Kollegialgerichts theils unzugänglich, theils nicht bedürftig und die meisten liegen innerhalb der dem Einzelrichter auf anderen Gebieten bereits zugestandenem Kompetenz. Der Entwurf beschränkt die richterliche Kompetenz des Konkursgerichts als solchen auf diejenigen Entscheidungen, welche unmittelbar das Gesamtverfahren betreffen und auf solche Streitigkeiten, welche das Interesse aller Gläubiger berühren und auf den Weg des förmlichen Proceßes nicht verwiesen werden können. Das Gericht erhält gewissermaßen die Stellung eines Arbiters. Daneben sind auch praktische Gesichtspunkte nicht unbeachtet geblieben. Die Zahl der künftigen Landgerichte wird nach dem Gerichtsverfassungsentwurf eine geringe und ihre Bezirke sehr große sein. Die Bestallung der Landgerichte zu Konkursgerichten würde daher die erstrebte Naheheit und Einfachheit des Verfahrens erheblich beeinträchtigen — alle diese Umstände rechtfertigen die Ueberweisung der Concurrenz an das Amtsgericht. Was die örtliche Zuständigkeit des Gerichts betrifft, so soll dieselbe sich nach dem allgemeinen Gerichtsstande des Gemeinschuldners richten. In vereinzelt Fällen hätte vielleicht der Gerichtsstand der Niederlassung praktische Vortheile gewährt, eine generelle Ausnahme zu Gunsten desselben ließ sich jedoch nicht rechtfertigen. Die civilrechtlichen Vorschriften über mehrfachen Wohnsitz werden dem Interesse der Beteiligten in dieser Richtung Genüge leisten. Bei einer Kollision unter mehreren zuständigen Gerichten erklärt der Entwurf die Priorität des Eröffnungsantrages für entscheidend, um jedes doppelte Vorgehen zu vermeiden.

\* Das neue Verfahren des Abgeordneten Frhr. v. Wendt, welcher die Tribüne des Abgeordnetenhauses mißbrauchte um den ganzen Wortlaut der letzten Encyclica des Papstes zu verlesen und dadurch den gerechten Anwillen der sämmtlichen nicht ultramontanen Mitglieder des Abgeordnetenhauses hervorrief, hat nun definitiv zu einem Antrage geführt,

der heut beim Präsidium eingereicht ist und dahin geht, die Geschäftsordnung des Hauses dahin abzuändern, daß in Zukunft die Verlesung von Schriftstücken von der Tribüne nur mit der Erlaubnis des Präsidenten erfolgen darf. Der Antrag von dem Abg. Sachse gestellt, hat bereits eine sehr große Anzahl von Unterschriften aus allen Parteien, mit Ausnahme des Centrums, gefunden.

\* Dem Abgeordnetenhaus ist Seitens der Staatsregierung zu dem Gesekentwurf über die Dotation der Provinzial- und Kreisverbände eine Nachweisung zugegangen, welche das Einkommen an direkten Staatssteuern und an Wahl- und Schlachtsteuer im Jahre 1874 enthält und nach welchem die im §. 22 des genannten Gesekentwurfs bezeichnete Dotationssumme von 4 Millionen Mark an die einzelnen Provinzen zur Verteilung gelangen soll. Es fallen danach auf die Provinz Ostpreußen 179,214 M., Westpreußen 145,499 M., Brandenburg excl. Berlin 317,547 M., Stadtkreis Berlin 378,649 M., Provinz Pommern 210,588 M., Posen 168,186 M., Schlesien 510,141 M., Sachsen 407,668 M., Schleswig-Holstein 219,288 M., Hannover 308,951 M., Westphalen 265,362 M., Reg.-Bez. Cassel 109,253 M., Reg.-Bez. Wiesbaden 84,197 M., Stadtkreis Frankfurt a/M. 61,080 M., Rheinland 627,435 M. und auf die Hohenzollernschen Lande 6,942 M.

— Wie man der Neuen Freien Presse mittheilt, sollen der Deutsche Kaiser, der Kaiser von Oesterreich und der Kaiser von Rußland übereingekommen sein, zwar die Unfehlbarkeit der Kirche in Glaubenssachen anzuerkennen, dagegen die persönliche Unfehlbarkeit des Papstes, wie sie von Pius IX. verkündet worden, als gänzlich unvereinbar mit dem Ansehen des Staates und der Gesetze zu betrachten. Sie hätten sich geeinigt, mit entscheidenden Maßregeln zu warten, bis durch das unabänderliche Naturgesetz der Stuhl Petri erledigt sein würde, wollten aber bei der nächsten Papstwahl gemeinsam und entschieden dahin wirken, daß das Konkordat nur einen Mann zum Nachfolger Pius IX. wähle, der das Unfehlbarkeits-Dogma zurückgehe. Sollten diese Bemühungen der drei Großmächte vergeblich bleiben und ein Infallibilist die Tiara erhalten, dann wollten sie dem neugewählten Papste erklären: er möge seinen Wohnsitz wo immer aufschlagen, in Rom aber sei seines Bleibens nicht länger. Den König von Italien für den Gebanten zu gewinnen, hätten die Monarchen von Oesterreich und Deutschland selbst übernommen. Kaiser Wilhelm habe den Anfang machen sollen, sei aber durch seinen Gesundheitszustand im vorigen Sommer an der Reise verhindert worden. Da habe sich, wie es heißt, mit der herzlichsten Zustimmung des Deutschen Kaisers, der Kaiser Franz Joseph entschlossen, den ersten Schritt zu thun, um Italien in das Dreikaiserbündniß hineinzuziehen. — Selbstverständlich überlassen wir dem Wiener Blatt alle Verantwortung für diese Mittheilung.

— Aus Posen wird der „Ostdeutschen Zeitung“ zum Kirchenconflict gemeldet: Den Clericalen soll nicht mehr gestattet werden, ihre in das Gefängniß wandernden Priester in Massen dahin zu geleiten, oder den aus dem Gefängniß kommenden Geistlichen in festlichem Aufzuge das Geleit zu geben. Das Ministerium hat eine Verfügung an die Regierungsbehörden erlassen, wonach bei solchen ultramontanen Straßenaufmärschen sofort energisch eingeschritten werden soll. Der Prälat Rozman wurde am Montag gerichtlich über den Gnesener Delegaten vernommen. Der Prälat verweigerte jede Auslassung. Es wurde ihm eröffnet, daß ein neuer Termin in dieser Angelegenheit auf den 9. d. M. anberaumt, und daß, wenn er auch dann bei seiner Weigerung verharrt, seine sofortige Verhaftung erfolgen werde. Der dritte Geistliche hat sich gefunden, der die Staatsgesetze rückhaltlos und offen anerkennt und dies durch seine Bewerbung um die seit drei Jahren erledigte Propstei in Grätz documentirt. Es ist der Propst Gukmer in Birk, der die ihm angebotene Präbende angenommen hat. Der Kurzer Pognanski meldet diese Thatsache seinen Lesern mit folgender Klage: „Eine schmerzliche Nachricht theilen wir unsern Lesern mit: Es hat sich ein Priester gefunden, der sich nicht scheut, in die Fußstapfen der Geistlichen Subezac und Sid zu treten. Wie wir hören, hat der Probst Martin Gukmer in Birk die Präsentation auf die seit drei Jahren durch den Tod des Propstes Alexander Prusinowski erledigte Pfarrstelle angenommen und beabsichtigt, sie im Gegensatz zu den canonischen Vorschriften und trotz der vom apostolischen Stuhl festgesetzten Strafen zu übernehmen.“

— Hier in der Stadt macht der Selbstmord des früheren Directors der Continental-Aktiengesellschaft für Gas- und Wasseranlagen, Ruster, dem verschiedene Wechselschulungen zur Last gelegt werden, großes Aufsehen. Die Blätter melden darüber Folgendes: Ruster war am Sonnabend, kurz, nachdem er seine in der Dufowerstraße belegene Wohnung verlassen hatte, von einem Beamten der Criminalpolizei angehalten und aufgefordert worden, demselben zum Polizeibureau in der Melchiorstraße zu folgen. Nach einigen Stränden bequeme sich Ruster, der Auforderung Folge zu leisten. Auf der nach dem Bureau führenden Treppe wollte er jedoch durchaus nicht vorangehen, vielmehr den Vortritt dem Beamten lassen, bis dieser sich den und zeitgemäßen Höflichkeitbeweis entschieden verbat und energisch darauf drang, daß jener voraufging, was schließlich auch geschah. Wie gut der Schutzmänn daran gethan, daß er auf seinen Willen beharrte, sollte er zu seiner Ueberraschung bald erfahren. In das Arbeitszimmer des Polizei-Lieutenants geführt, wurde Ruster einem Verhör unterworfen, und während im Verlaufe desselben der Polizei-Lieutenant die Aussagen des Verhafteten niederschrieb, muß letzterer Zeit gefunden haben, ein kleines Fläschchen mit Gift, daß er in der Tasche bei sich trug, zu leeren und das Fläschchen in den Papierkorb zu werfen. Der Polizei-Lieutenant erklärte nach beendetem Verhör, daß er den Arrestanten sofort in die Untersuchungshaft abführen lassen müsse und ordnete deshalb die Disposition desselben an. Bei dieser letzteren fand man, nach dem Berliner Börsen-Courier;

in Rusters Tasche einen sechsläufigen geladenen Revolver, mit diesem hätte er, wie er offen eingestand, um die Freiheit wieder zu erlangen, den Transporteur ohne Weiteres niedergeschossen, falls dieser, seiner vorher erwähnten Aufforderung folgend, vor ihm die Treppe hinaufgestiegen wäre. Ruster bat nun noch, von seiner Frau Abschied nehmen zu dürfen, was ihm auch — natürlich in Begleitung eines Schutzmannes — gewährt wurde. Kaum war er jedoch die Treppe hinabgestiegen, als er zusammenbrach und in Krämpfe verfiel aus denen er sich nicht wieder erholt. Menschliche Hilfe war unmöglich und der schnell herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod durch Vergiftung constatiren. Wie wir hören, hatte man bei Ruster außer dem Revolver auch noch einen Dolch gefunden. Die gefälligen Wechsel sollen sich in den Händen eines hiesigen Bantinfiteurs befinden.

### Oesterreich.

\* Aus bester Quelle berichtet unser Wiener Correspondent: Der Aufsehen erregende Artikel in 94 der „Kölnischen Zeitung“ vom 5. April „Neue Allianzen“ ist unter der directen Inspiration Andrassy's geschrieben. Ferner verlautet aus wohlunterrichteter Seite, daß Rußland im Falle des Zustandekommens einer Oesterreichisch-Italienisch-Päpstlich-Französischen Entente ein Schutz- und Trutzbündniß mit dem Deutschen Reiche abschließen würde.

\* Eine bemerkenswerthe Erscheinung ist ferner in Oesterreich zu Tage getreten. Die feudalen ultramontanen und altgeschichtlichen Organe, welche seit dem Bekanntwerden des Projectes der Kaiserreise ein Wuthgeschrei über die angebliche Verletzung der Oesterreichischen Tradition unterhielten, haben plötzlich wie auf Commando ihr Gebläse eingestellt. Die Dreie ist zweifelsohne von Rom geflossen und läßt daher diese Thatsache sehr tief blicken.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. April. Die „Kölnische Zeitung“ bringt die anscheinend authentische Note des Deutschen Gesandten an den Belgischen Minister des Auswärtigen vom 3. Februar. Dieselbe knüpft an frühere vertrauliche Bepflegungen des Deutschen Gesandten und seines Amtsvorgängers über die Einwirkung von Handlungen Belgischer Unterthanen auf die inneren Verhältnisse der Nachbarstaaten an, wozu namentlich frühere Hirtenbriefe Belgischer Bischöfe und neuerdings die durch das „Vien public“ veröffentlichte Adresse des Comitee's „Deuxes pontificales“ an den Paderborner Bischof Anlaß gaben, in welchen Theilnahme und Ermunterung für die in der Aufhebung gegen die Preussischen Gesetze und die Staatsgewalt begriffenen Geistlichen in aufreizendem Tone und beleidigender Form gegen die kaiserliche Regierung ausgedrückt war. Die Bepflegungen ergaben in jedem Einzelfall, daß Belgien durch die Landesgesetze keine ausreichenden Mittel zur Verhinderung und Abwendung der gegen den inneren Frieden der Nachbarstaaten gerichteten Kundgebungen besitzt. Zu Erfindungen über die Belgischen Gesetze gab der in geistlichem Zusammenhang mit den vorerwähnten Kundgebungen bestehende Vorgang Anlaß, daß Ducheane dem Pariser Erzbischof gegenüber sich erbot, gegen eine bestimmte Geldsumme Bismarck zu ermorden. Auch bei diesem mit allen Einzelheiten und Beweisstücken der öffentlichen Beurtheilung unterbreiteten Vorgang fiel das rechtsverständige Gutachten dahin aus, daß das, was Ducheane gethan oder beabsichtigt, nach Belgischen Gesetzen keinen Anlaß zum Einschreiten gebe. Der Deutsche Gesandte sei beauftragt, mündlich die entwickelten Erwägungen zu wiederholen: nach unbestrittenen Grundsätzen des Völkerrechts dürfe ein Staat seinen Angehörigen nicht gestatten, die innere Ruhe eines anderen Staates zu stören, und sei verpflichtet, durch Gesetze dafür zu sorgen, daß er diesen völkerrechtlichen Obliegenheiten zu genügen vermöge. Die mächtigsten Reiche hätten die Gesetzgebung in diesem Sinne geordnet und ergänzt. Belgien habe mit Rücksicht auf die Privilegien seiner Neutralität die doppelte Pflicht, keine Werkstatt zu Anschlägen gegen die Ruhe der Nachbarn und die Sicherheit ihrer Angehörigen zu bieten. Zu den stillschweigenden Bedingungen dieser Neutralität gehöre die volle Erfüllung jener Verpflichtungen. Die Note erinnere an die Belgischen Gesetze von 1852 und 1856, betreffend die Pressevergehen und Mordanschläge gegen Oberhäupter anderer Staaten, wodurch es die Büden des Municipalrechts auszufüllen suchte, und hebt hervor, daß, wenn die Anwendung des Artikels 123 des Belgischen Strafgesetzes Bedenken erzeuge, die Schweiz die Schwierigkeiten dadurch überwand, daß das eidgenössische Strafrecht solche Einwohner der Schweiz, die eine fremde Macht zu einer die Schweiz gefährdenden Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten einreizen, mindestens zehnjährigem Zuchthaus bestrafe. Belgien werde der Erkenntniß von der Nothwendigkeit einer Ergänzung der Gesetze sich nicht verschließen, wenn wirklich die bestehenden Gesetze keine Mittel gewähren, den innern Frieden und die Sicherheit der Personen bestreudeter Nachbarstaaten gegen Beinträchtigung durch Belgische Unterthanen zu sichern. Die diesseitige Ueberzeugung von der Theilung dieser Auffassung durch Belgien könne nicht durch den Umstand erschüttert werden, daß die vom Minister des auswärtigen persönlich ausgesprochenen Mißbilligung der erwähnten Vorgänge bisher einen öffentlichen Ausdruck nicht gefunden habe. Die Note ist unterzeichnet: Perponcher.

— Bei der heutigen Abgeordnetenwahl im dritten hiesigen Wahlbezirk wurde Landesbeamter Knörke mit 343 von 635 Stimmen gewählt. Zimmermann erhielt 215, Bürger 77.

— Im Abgeordnetenhaus beantragte bei Verathung der Provinzialordnung Sauten-Laputischen den Paragraph 1 a: Trennung der Provinz Preußen abzulehnen. Abg. Engel sprach gegen die Theilung, die weder durch die Schwierigkeit der gemeinsamen Verwaltung, noch durch Verschiedenheit der Interessen, noch durch die historische Entwicklung geboten sei. Graf Bethusy sprach für die Trennung, welche durch die Neu-

organisation der Verwaltung, welche bisher die communalen Interessen nicht berührt, bedingt sei. Abg. Rische sprach gegen, nicht für die Theilung der Provinz. Schließlich wird in zweiter Lesung bei namentlicher Abstimmung die Theilung der Provinz mit 207 gegen 127 Stimmen abgelehnt, sämmtlich anwesende Minister stimmten gegen die Theilung.

— Der Kaiser hat die Reise nach Italien in Folge der gestern erfolgten ärztlichen Erklärung, daß die Verschiedenheit des Deutschen und des Italienischen Klimas für den Gesundheitszustand nicht zweckmäßig erscheine, aufgegeben. Mit Bezug auf diesen Entschluß sprach bereits der Kronprinz telegraphisch dem Könige Victor Emanuel den Wunsch aus, mit der Kronprinzessin den Besuch bei dem Könige von Italien abzustatten. Der König ist um Bestimmung des Ortes und der Zeit der Zusammenkunft gebeten worden.

— Die „Provinzial-Correspondenz“ bespricht den Gesekentwurf des Kaisers Franz Josef in Venedig und reproduciert eine Aeußerung der Regierung nahestehender Wiener Blätter, daß diese Monarchenbegegnung ihren politischen Charakter in der Kräftigung des Dreikaiserbündnisses finden werde, wozu Italien näher herangezogen werde, und daß das Dreikaiserbündniß als Thatsache ersten Ranges in das politische System Europas eingegriffen, daß die alten Gegnerschaften für immer abgethan, und neue werthvolle Freundschaften erworben seien, und daß die Friedensinteressen in der Haltung Oesterreichs die wichtigste Virgichast fänden. Das Blatt fügt hinzu: „In diesem Sinne begleitet auch das Deutsche Volk die Reise des Kaisers von Oesterreich mit aufrichtiger Theilnahme.“

München, 7. April, Mittags. Die zweite Kammer hat heute mit allen gegen eine Stimme den Gesekentwurf, betreffend die Hypotheken- und Wechselbank, durch welchen die bezüglichen Gesetze vom 1. Juli 1834, 12. April 1840 und 24. Juni 1866 aufgehoben werden, angenommen. Als der Abg. Müller im Laufe der Debatte bezüglich des Reichsbankgesetzes bemerkte, daß durch dasselbe andere Banken beeinträchtigt und daß namentlich Bayern geschädigt werde, wurde diese Behauptung vom Regierungskommissar Nibel unter lebhaftem Beifall des Hauses mit dem Bemerkten zurückgewiesen, daß die Preussische Regierung mit der größten Loyalität zu Werke gegangen sei und erhebliche Opfer gebracht habe. Bayern habe sich über die Factoren der Reichsgesetzgebung nicht zu beklagen, sondern sei denselben den vollsten Dank schuldig.

London, 7. April. Der kaiserliche Prinz beabsichtigt eine Reise nach Spanien zu machen und sich dann nach Petersburg zu begeben, von wo er eine Einladung erhalten hat.

— 8. April. Das Unterhaus lehnte den Gesekentwurf betreffend das Frauenstimmrecht mit 187 gegen 152 Stimmen ab. Disraeli stimmte mit der Minorität.

— Cardinal Manning hielt gestern amtlichen Empfang. Noch niemals hat in London eine gleiche zahlreiche Zusammenkunft hochtender Katholiken aus Episkopat, Adel und Hierarchie stattgefunden. Manning legte Baupläne für die beabsichtigte zukünftige katholische Kathedrale in Westminster vor. Die heute zusammengetretene Konferenz der Bischöfe dauert bis Freitag.

Venedig, 7. April. Wie von unterrichteter Seite constatirt wird, ist als die einzige gegen den Kaiser Franz Josef gerichtete Demonstration bisher bekannt geworden, daß am Tage der Ankunft des Kaisers das clerikale Blatt „Unita cattolica“ mit einem schwarzen Frauerrand erschien. Wie man hört, manifestirte sich sowohl in Betreff der Monarchen wie in dem der beiderseitigen Minister die größte Herzlichkeit. Der Kaiser hat sich mit großer Anerkennung über den ihm zu Theil gewordenen Empfang geäußert und dem Könige Victor Emanuel zur Consolidirung Italiens seinen lebhaftesten Glückwunsch ausgesprochen. Der Kaiser Franz Josef verlieh den königlichen Prinzen das goldene Vließ. Graf Andrassy erhielt vom Könige Victor Emanuel das Portrait desselben mit der eigenhändigen Widmung des Königs zum Geschenk. Die Stimmung der Bevölkerung war bis zum letzten Augenblick der Zusammenkunft der Sowerare eine außerordentlich enthusiastische.

### Telegr. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 8. April. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde bei der Verathung über die Provinzialordnung der Antrag auf Theilung der Provinz Preußen mit 227 gegen 107 Stimmen abgelehnt. Der Minister erklärte, daß die Regierung der Theilung nicht zustimmen werde, vielmehr erst die Wirkung der neuen Verwaltungsgesetze abwarten wolle. — In der Sitzung des Englischen Unterhauses wurde die Vorlage betreffs Verleihung des Stimmrechts an Frauen abgelehnt; Disraeli blieb in der Minorität.

[Vorliegendes Telegramm ging uns am Donnerstag Abend so spät zu, daß wir dasselbe, da die gestrige Nummer bereits zum größten Theile gedruckt war, für dieselbe nicht mehr verwenden konnten.]

### Provinzielles.

Lissit, 9. April. I. Bzg. Ein großer Theil der Eisbede der Memel vor der Stadt fing gestern an zu rücken. Um noch mehr Lust zu machen wurde geprengt. Wasserstand auf 17 Fuß gestiegen. Ueber Memel und Uzenkis per Boot gefloht. Vom Traject bis nahe der Eisenbahnbrücke bot sich demnach gestern Nachmittag eine freie Wasserfläche dar.

(Fortsetzung des Provinziellen in der Beilage.)

### Vocales.

— „Nicht kommt der Frühling ohne Bräuten, es stellt der Mai sich ohne Wettersturm nicht ein.“ So ist es auch bei uns; nachdem der Venz lange sehnstuchsvoll aber vergeb-

lich erwartet, kam er, voll jugendlichen Ungestüms auf einmal an. Unsere friedliche Dange verwandelte er in einen reißenden Strom und rauschend trugen ihre wild aufgeregten Wellen mächtige Eisstücke, eine Masse Balken und Rundholz mit sich führend, auf dem Rücken, einzelne Brücken beschädigend und sich an der Actien-Holzschneidemühle in solcher Menge häufend, daß sie eine Ueberschwemmung verursachten und der Betrieb des dortigen Geschäftes unterbrochen wurde. Schon am Mittwoch Abend hatte sich eine colossale Eishölle zwischen den Eisbrechern an der Börsebrücke quer über die Dange gelegt und da man keine Anstalten getroffen dies Hinderniß für den freien Abzug des Eises zu beseitigen, hatten sich am andern Morgen gewaltige Massen von Eisplätzen und Eisblöcken vor der Brücke angehäuft, so daß diese, dem Klosschen Speicher gegenüber, hoch über das Bollwerk emporragten, einige Schiffe in Gefahr brachten, wie ebenso zwei Holzprähme, die nur mit vieler Mühe gerettet wurden. Die Fluß-Vade-Anstalt des Herrn Stange wurde total ramponirt, so daß derselbe einen Schaden von ca. 700 Thlr. erlitten und durch die sich auf den Grund mahelnden Eisstücke, das Telegraphenlabel zerrissen und das eiserne Gasverbindungs-Rohr zwischen dem nördlichen Theile der Stadt und dem südlichen zerbrochen wurde. In Folge dieses letztern Schadens war der südliche Stadttheil bei dem gestrigen dunkeln Abende vollständig ohne Gasbeleuchtung und die Inhaber der dort befindlichen zahlreichen Restaurationen, welche größtentheils in ihren Lokalen Gasbeleuchtung haben, kamen in nicht geringe Verlegenheit, als ihnen am Vormittag durch ein Extra-Blatt die befremdliche Mittheilung gemacht wurde, daß sie „fürs Erste“ kein Gas erhalten könnten. Wunderbar waren in einzelnen Lokalen die Beleuchtungs-Apparate, die man sich beschafft hatte, um die geöfneten Gasse nicht im Dunkeln zu lassen und an mancher Stelle glaubte man sich 40 Jahre zurückversetzt, denn statt der Gasbeleuchtung oder der Petroleum-Lampen, standen lange schlanke Messingleuchter auf den wundervollen Tischchen, und noch längere, dünne, blasse Stearinlichter, die sich zu geniren schienen, hell zu leuchten. Aber am Schlimmsten kamen die Inhaber von Villards weg, — da gehörte schon Genie dazu, um Surrogate für die Gasbeleuchtung zu erfinden und viele derselben mühten daher denn auch zum Schaden der Wirths, unberührt bleiben. Ob die Beleuchtungs-Affaire heute schon geordnet sein wird, ist noch sehr fraglich.

\*a. Wie wir i. B. in der Gerichtshalle mittheilten, waren der Zimmergelelle Lampe und Schiffszimmergelelle Hegewald als Leiter der hiesigen social-demokratischen Arbeiter-Partei, Ersterer zu 4 Wochen Gefängniß, Letzterer zu 5 Thlr. Geldstrafe vom hiesigen Kreisgericht verurtheilt, weil angenommen wurde, daß die Deutsche social-demokratische Arbeiterpartei ein politischer Verein sein, bezügleichen auch die mit ihr in Verbindung stehenden Ortsvereine. Gleichzeitig wurde bekanntlich auch auf Schließung aller social-demokratischen Vereine am hiesigen Orte erkannt. Gegen das ergangene erstinstanzliche Urtheil haben nun Lampe und Hegewald appellirt und sind in dieser Woche am Montag vor dem Tribunal zu Königsberg Termin an. Ueber die Verhandlung dafelbst entnehmen wir der „Ostpr. Zig.“ Folgendes: Beide Angeklagte waren in Person erschienen, Lampe von Cöslin, Hegewald von Memel her. Ersterer verteidigte sich selbst in fließender Rede, Letzterer erklärt, er habe einen Vertbeidiger mitgebracht und stellt als solchen den Schiffszimmergelellen Kloss vor, der eigens zu dem Zwecke hier eine Vertbeidigungsrede für seinen social-demokratischen Bruder zu halten, von Hamburg herübergekommen ist. Die Staatsanwaltschaft protestirt gegen diesen Defensor, der Gerichtshof aber macht von der ihm nach Art. 20 des Ges. vom 3. Januar 1849 zustehenden Befugniß, in Ausnahmefällen auch andere, als die für gewöhnlich accreditirten Vertbeidiger zuzulassen zu dürfen, Gebrauch. Und Kloss bewährt sich eben so redgewandt und schlagfertig wie Lampe. So mancher Rechtsanwaltschaft könnte von diesen beiden Handwerkern in der Kunst der Rede profitieren. Auf Antrag derselben beschließt der Gerichtshof neue Beweiserhebung.

H. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß beim Hiersein eines technischen Directionsmitgliedes der Königl. Ostbahn aus Bromberg vor einigen Tagen ausgesprochen worden: „Es sollen an Bahnbauten der Strecke Alst-Memel zunächst nur die nothwendigsten und diejenigen ausgeführt werden, von denen bereits Contracte vorliegen; dagegen werden die größeren Empfangsgebäude, sowie die Verbindungsbahn von unserem Bahnhof nach dem Hafen einstweilen ausgesetzt bleiben. Der Eröffnungstermin ist nunmehr definitiv auf den 15. Mai festgelegt. Danach dürften die Hoffnungen auf Vermehrung unseres Handelsverkehrs nach Eröffnung der Bahn doch auf sehr schwachen Füßen stehen.“

\* Der Diesjährige Remonte-Markt in Pröfults findet am 2. September statt.

Das General-Postamt hat durch Verfügung vom 2. Mis. bestimmt, daß fortan Preussische (grüne) Banknoten

zu zehn Thalern an den Posthaltern als Zahlungsmittel weder angenommen, noch ausgegeben werden dürfen. Das Publikum wird das also wohl zu beachten haben, um sich vor Zeitverlust und Weilläufigkeiten zu bewahren. (Die betreffenden Banknoten, bemerkt die „Ostpr. Zig.“, können seit dem 1. d. Mis. überhaupt nur noch in Berlin eingelöst werden.)

### Standesamtliche Nachrichten vom 9. April.

Gestorben: dem Glasmeister Jul. Eduard Schmidt eine Tochter 14 Tage alt.  
Aufgeboren: Matrose Friedrich Scharnoffsky — B.-Bitte mit Amalie Henriette Both — Memel.

### Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Dittie Kemke in Kombitten mit Herrn Oscar Reumann in Dichtau, Fräul. Mathilde Schlich in Eyd mit Herrn Eduard Bahre in Berlin.  
Vermählt: Herr Pfarrer Emil Kühn in Tiefensee mit Fräul. Margarethe Diekitz in Zinten.  
Geboren ein Sohn: Herrn J. Wohl in Pobethen, Herrn Kreisgerichts-Secretair Hinz in Ortelsburg; eine Tochter: Herrn J. Görschner in Königsberg, Herrn G. Mauerhoff in Sudellen.  
Gestorben: Herr Herrman Scheffler, Herr Schmiedemeister Adolf Trunz, Söhnchen Heinrich des pens. Thor-Controllieur Herrn Froese, Herr Friedrich Brockmann in Königsberg, Fräul. Caroline Hasenwinkel in Braunsberg.

### Kirchenzettel zum Sonntag, den 11. April.

St. Johannis-Kirche.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Ebel.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.  
Amtswoche des Herrn Superintendent Habruder von Montag, den 12. April bis Sonntag, den 18. April incl.  
Evangelisch-reformirte Kirche.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein.  
Landkirche.  
Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Glogau. (Deutsch)  
11 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby. (Littauisch.)  
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Glogau. (Litt. Vesper.)  
Englische Kirche.  
Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. de Lew.  
Katholische Kirche.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Söbnte. (Deutsch.)  
11 Uhr: Herr Kaplan Herholz. (Littauisch.)  
Baptisten-Kapelle.  
Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger H. Liebig aus Stettin. Deutscher Gottesdienst.  
11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.  
Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger H. Liebig. Deutscher Gottesdienst.

### Schiffs- und Handelsnachrichten.

Einget.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
53	8 v. Jeddih	Heitmann	Haberstücken	Ballaß	Ed. Krause
54	54 Elisabeth	Heitmann	Sunderland	Kohlen	Ordre
55	Die Blume	Drummer	Kiel	leer	—
56	Wiel	Dombal	Stabanger.	Salz	—
57	9 Gertrine	Lehmkuhl	Fehmarn	Ballaß	—

Ausgängen nach  
31 8 Julie  
Holkmann  
Wasserlinie des Segatts 17' 3", Strom aus.  
Wasserstand 0' 10", Wind D.

Aboma — Weiß — 6.4 Memel, 9.4 Morgens 6 Uhr Dragbr passirt; früher Schwin.

Königsberg, 8. April. (Handels-Bericht.) Heute sind im Productengeschäfte die ersten Symptome des Rückfalls der Berl. Ultimokrise zu Tage getreten. Der Umlauf war schwächer wie sonst. Weizen Inländischer behauptet, Russischer flau, hochbunter 130pfd. 178,75, 130/31pfd. 179, 132pfd. 181,25, Russischer 121pfd. 169,50, 122pfd. 169,50, rother Russischer 115pfd. Mark 143,50, 118, 9pfd. Mark 153, 119pfd. Mark 148,25, 120/21pfd. 154, 121pfd. 153, 131/32pfd. 172; Sommer 126/27pfd. 135 M. Roggen loco matter Termine unverändert, 118/19pfd. 130, Russ. 108/109pfd. 113,75, bes. 100, 110pfd. 114,50, 117,50, 113/14pfd. 122,50; April 133 M. Br., 131 M. Gd.; Frühjahr 135 M. Br., 132 M. Gd.; Gerste flau, große 125,75, 128,50, 134,25, '87, kleine 103,75, 117, 117,50, 118,75 M. Hafer loco matter, Termine behauptet, 152, 153, 156, Russischer 125, 153, 154, 156, schwarz 152, Frühjahr 160 M. Br., 158 M. Gd., — M. bez. Erbsen still, weiße 151, 171, 184,50, Mark 130, 135,50 M. Bohnen ruhig 173,25, 173,50 M. Wicken fast geschäftslos 204,50 M. Kleeaat rotthe 34 M.; weiße 99, 114 M.

### Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 8. April. (Producten-Bericht.)  
Weizen matter, hochbunter loco per 1000 Kil. 123/24pfd. 167 M. bez., 124/25pfd. 169 1/2 M. bez., 126pfd. u. 128pfd. 173 1/2 M. bez., 130/31pfd. 178 1/2 M. bez., 180 M. bez.; bunter loco per 1000 Kil., russischer 122/23pfd. 160 M. bez., 125/26pfd. 164 1/2 M. bez., 126pfd. 167 M. bez., 125pfd. 169 1/2 M. bez.; rother loco per 1000 Kil. 132pfd. 171 1/2 M. bez.; russischer per 1000 Kil 123/24pfd. 150 1/2 M. bez.

Roggen still, inländischer loco per 1000 Kil. 123pfd. 133 1/2 M. bez., 124pfd. 134 1/2 M. bez., 124/25pfd. 135 1/2 M. bez., 125/26pfd. 137 1/2 M. bez., 126/27pfd. 138 1/2 M. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 109/10pfd. 116 1/2 M. bez., 119pfd. 130 M. bez.; pro April — M. Br., — M. Gd.; pro Frühjahr 136 1/2 M. Br., 133 1/2 M. Gd.; pro Mai-Juni 136 M. Br., 132 1/2 M. Gd.

Gerste flau, loco große per 1000 Kil. — M. bez.; loco kleine per 1000 Kil. — M. bez.  
Hafer loco per 1000 Kil. 156 M. bez.; russischer 154 M. bez.; pro April — M. Br., — M. Gd.; pro Frühjahr 162 M. Br., 156 M. Gd.; pro Mai-Juni — M. Br., — M. Gd.  
Erbsen loco weiße per 1000 Kil. — M. bez.; graue loco per 1000 Kil. — M. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — M. bez.  
Bohnen loco per 1000 Kil. 171 M. bez., 175 1/2 M. bez.  
Wicken loco per 1000 Kil. 195 1/2 M. bez., 202 1/2 M. bez.  
Kleeaat loco feine per 1000 Kil. — M. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — M. bez.; ordinaire loco per 1000 Kil. — M. bez.  
Rübsaat loco per 1000 Kil. — M. bez.  
Dotterfaat loco per 1000 Kil. — M. bez.  
Buchweizen loco per 1000 Kil. — M. bez.  
Buchweizengrübe loco per 50 Kil. — bez.  
Hansfaat loco per 50 Kil.  
Kleeaat loco rotthe per 50 Kil. 24 M. bez., 30 M. bez., 43 1/2 M. bez., 45 M. bez.; loco weiße per 50 Kil. 42 M. bez.  
Lymothenn loco per 50 Kil. 24 M. bez., 28 M. bez.  
Rübsil loco ohne Faß per 50 Kil. — M. bez.  
Leinsil loco ohne Faß per 50 Kil.  
Rübsil loco per 50 Kil.  
Leinsil loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 litres pro 100% Fralles und in Boken von mindestens 5000 litres, loco ohne Faß 58 M. 25 Pf. bez., pro Frühjahr 56 M. bez.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 8. April.  
Spiritus pro 10,000 Liter %, excl. Faß loco unverändert. Termine gefragter und höher, loco 54 1/2 M. Br., 56 M. Gd., 53 1/2 M. bez.; kurze Lieferung 53 1/2 M. bez.; pro April 54 M. Br., 53 1/2 M. Gd., — M. bez.; pro Frühjahr 56 1/2 M. Br., 55 1/2 M. Gd., 56 M. bez.; pro Mai-Juni 57 M. Br., 56 1/2 M. Gd., — M. bez.; pro Juni 59 1/2 M. Br., 58 1/2 M. Gd., — M. bez.; pro Juli 61 M. Br., 60 1/2 M. Gd., — M. bez.; pro August 62 M. Br., 61 1/2 M. Gd., — M. bez.; pro September 63 M. Br., 62 M. Gd., — M. bez.

### Berliner Börse.

Berlin, 7. April. Im Anschluß an die niedrigeren auswärtigen Notirungen trat auch hier trotz einiger Versuche der Hausspartei die Course möglichst hoch zu halten, Realisationslust auf die Tagesordnung. Der Kreis der Speculanten ist in Folge der Vorgänge am Märzultimo abermals zusammengeschrumpft und das flottente Material ist schneller als bisher in die letzten und schwächsten Hände übergegangen. Als Entschuldigung der heutigen Ermattung sprach man viel über einen Artikel der „Köln. Zig.“ über ein Bündniß des Katholicismus dem Preussischen und protestantischen Princip gegenüber. Doch der Hauptgrund bleibt immer die Unsicherheit der Entwicklung der Verhältnisse in Paris und die Schwäche der hiesigen Speculation. Wir notiren: Franzosen 555 6-4-5, Lombarden 260-0,50-259, Credit-Actien 439,50-41-39, Oesterr. Papierrente 65,40, Türken 44, Conjols 105,50, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 179,50-180,25-179,75 lebhaft gehandelt, Dortmund Union zu 27-26,75, Laurahütte zu 115,75-115-115,75. In Eisenbahnen blieb der Verkehr außerordentlich unbedeutend, fast sämtliche Devisen gaben nach, besonders Oesterreichische und Köln-Mindener. Nordwestbahn hielt sich fest. Banken litten unter Realisationen, doch zogen Allg. Bau- und Handelsbank an. Braunschweigische, Hannover'sche, Geraer Bank und Breslauer Disconto belebt. Bergwerke lagen matt. Industriewerthe fanden wenig Beachtung, Admiralgartenbad, Pferdebahn, Bazar und Bergbrauerei belebt. Fremde Renten waren wenig fest, Amerikaner und Russische Fonds behauptet. Mehltheuer-Weida, Nordostbahn, Dniester und Elbe-Prioritäten begehrt. Wechsel still und fest. Privat-Discont 2 1/2%. Schlusscourse: Franzosen 558, Lombarden 260,50, Oesterr. Credit-Actien 441, Disconto 180,75, Laura 116, Dortmund Union 26,90.

### Berlin, den 9. April

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R. = M.	174,70
London, 1 Pfr. 3 Monate	=	20,485
London, 1 Pfr. 8 Tage	=	20,615
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	=	81,15
Paris 100 Frcs. 10 Tage	=	81,70
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	=	281,85
do 100 S.-R. 3 Monate	=	279,75
Russ. Noten	=	282,45
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	=	174,50
do. von 1866	=	171
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	=	96
Roggen loco	=	150,50
Hafer loco	=	178,50
Spiritus loco	=	56,5

### Telegraphischer Witterungsbericht

vom 9. April Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris f.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	337,7	2,6	SO. schw.	trübe.
Geltingfors	340,1	-1,5	Windstille.	heiter.
Petersburg	340,8	-1,5	NO. still	heiter.
Stockholm	339,5	0,2	NO. schw.	Nebel.
Wien	335,5	-4,4	NO. mäß.	bedeckt, Regen.
Königsberg	336,2	4,0	D. schw.	wolkig.
Danzig	336,0	3,2	D. schw.	wolkig.
Putbus	334,4	3,7	D. schw.	bedeckt.
Cöslin	336,6	5,0	D. mäß.	trübe.
Stettin	333,8	6,8	NO. schw.	bedeckt, Regen.
Heldern	335,7	4,2	NO. z. N. m.	—
Berlin	334,0	6,6	S. schw.	g. bed. g. Abd. Regen.
Cöln	334,5	3,4	S. schw.	sehr heiter.
Paris	335,6	2,6	W. schw.	Nebel.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

## Anzeigen.

Die Verlobung meiner Mündel, Fräulein Anna Braun, mit dem Kaufmann Herrn Louis Böhler in Minneapolis zeige ich ergebenst an.

Jams. Young.

Memel, den 10. April 1875.

Statt besonderer Meldung.

Heute wurde uns eine Tochter geboren.

Memel, den 9. April 1875.

A. Wittenberg und Frau.

Heute wurde uns eine Tochter geboren.

Biobritzken, den 9. April 1875.

Dgilvie nebst Frau.

Am 6. d. M. starb in Berlin nach längerem Leiden unsere liebe Tochter und Schwester Betty Hurwitz im 17. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetruert an die trauernden Hinterbliebenen.

Gestern Nacht 11 1/4 Uhr entschlief nach 10tägigem Krankenlager im 70sten Lebensjahre unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater Gottlieb Johann Schulz zu einem besseren Leben, dieses zeigen tief betruert an  
E. Görtchen und Frau.

24. März

Litau, den 5. April 1875.

18. Sterbefall am 6. April 1875. Ad im Dähnle'schen Hause.

Abthl. A. No. 260, Frau R. Neureuter.

Die Beerdigung des Apothekers Wilhelm Parlow findet Montag, den 12. Vormittags 10 Uhr, statt.

Die Freunde des Geschiedenen, wie alle verehrten Herren, welche geneigt sind, demselben die letzte Ehre zu erweisen, werden ergebenst gebeten, sich im Trauerhause einzufinden.

Ich wohne jetzt Libauerstraße No. 21

Schlepps, Rechts-Anwalt.

Hiemit warne ich einen Jeden, meinem Matrosen Wilh. Jolley, auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.

J. Ferier,

„Schiff: Isabella Walker“

## Verkauf

einer guten Schuldforderung auf die Firma Haussmann & Comp. zu Danzig; Herr Haussmann ist Schwiegervater von Herrn G. Lignitz. Dieselbe ist bestätigt durch ein Urtheil des Handelsgerichts und beträgt ungefähr — 16,000 Frs. Dem Käufer werden — 2000 Franken Prämie gewährt.

In Französischer Sprache schreiben an J. Lanna in Valence b' Agen (Frankreich.)

**Königswäldchen.**  
**Sonntag, den 11. April,**  
**Nachmittags-Concert.**  
 Anfang 3 Uhr, Entree 2 1/2 Uhr.

**Im grossen Schützensaale.**  
**Sonntag, den 11. April**  
**Abend-Concert.**  
 Anfang 7 1/2 Uhr Ende nach 10 Uhr,  
 Entree 2 1/2 Sgr.

Zur Aufführung kommen u. A.:  
 Drittes Concert für die Violine von  
 Charles Lipinski. Concert und Varia-  
 tionen für Clarinet von Ber. Pieder  
 für Trompete und Horn. Hornquartett.  
 — Auf Verlangen: Der Carneval  
 von Benebig. Burleske für Orchester  
 von Fr. Laade. **Der Musikanten-  
 streit**, komisches Potpourri von Streck.  
**R. Laade.**

**Kirchliche Bekanntmachung.**

Für den alten Stadttheil — Stadttheil  
 Bitte nicht eingegriffen — wird vom Dienstage,  
 den 13. d. M., bis einschließlich den 16. d.  
 Mts., in den Vormittagsstunden von 9 bis  
 12 Uhr, in dem Comtoir unseres Mitgliedes,  
 des Kaufmanns Herrn W. Richter Thomas-  
 straße Nr. 17—19, die Vereinnahme der  
 Kirchensteuer pro 1875 stattfinden. Wir bit-  
 ten die Mitglieder der St. Johannis-Gemeinde  
 ergebenst, diesen Termin recht zahlreich  
 wahrnehmen zu wollen, um dem Herrn  
 Rentanten J. B. Szameitke, die ge-  
 rade für dieses Jahr äußerst schwierige  
 Mühswaltung nach Möglichkeit zu er-  
 leichtern. Für den Stadttheil Bitte wird ein  
 späterer Termin anberaumt werden.  
 Memel, den 9. April 1875.  
 Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Johannes.

**Die Chocoladen**  
 aus der renommirten Fabrik von  
**Franz Stollwerck,**

Hoflieferant, Köln, Hochstraße 9,  
 werden wegen feinen Cacaogehalten  
 und vorzüglicher Bearbeitung von  
 Kennern allgemein bevorzugt, Schwäch-  
 lichen und Reconvalescenten sind dieselben  
 ganz besonders zu empfehlen.

Gleich den Tafel-Chocoladen er-  
 freuen sich die übrigen Präparate, wie  
 Dessert-, Puder- und Phantasie-  
 Chocoladen einer seltenen Anerkennung,  
 so daß sie unstreitig zu den besten  
 Erzeugnissen dieser Branche gehören.  
 Depots derselben befinden sich in allen  
 namhaften Städten Deutschlands,  
 Belgiens, Hollands und der Schweiz;  
 in Memel bei C. H. Engel, W.  
 L. Fahrenholz Nachf., Gebr.  
 Ohm, Herm. Siebert; Ruß bei  
 Hugo Surkow.

**Dr. med. Doecks'sche Mittel**

in halbes Jahrhundert hat sich bereits das  
**Dr. med. Doecks'sche Mittel**  
 gegen  
**Magenkrampf, Verdauungsschwäche** u.  
 auf das Glänzendste bewährt und kann ber-  
 arztig Lebenden mit gutem Gewissen bestens  
 empfohlen werden.

Zeichen des Magenkrampfs u.: Unbehag-  
 liches Gefühl, Völlein nach Speisen und Ge-  
 tränken, Schläfrigkeit, lästige Blähungen, Uebel-  
 keit, Kopfschmerz, saures Aufstoßen, unregelmäßiger  
 Stuhlgang, später Druck in der Herzgrube,  
 reizbare Gemüthsstimmung, kurzer Athem, Eng-  
 brüstigkeit u.

Ganze Flaschen (für 6 Wochen) Am. 18,  
 Halbe Flaschen (für 3 Wochen) „ 9,  
 sowie Prospect gratis und franco allein zu  
 beziehen durch den Apotheker **Doecks** in  
**Harpedt bei Bremen.** (H. 09.)

**Der persönliche Schutz**

Rathgeber für Männer jeden Alters, Hilfe  
 bei (H. 01534.)

**Schwächezuständen.**

36. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom.  
 Abbild. in Stahlst., in Umschlag versiegelt.  
**Originalausgabe** von Laurentius.  
 Zu beziehen durch jede Buchhand-  
 lung, auch in Stettin von L. Saunier's  
 Buchhandl., sowie von dem Verfasser,  
 Hohestr. Leipzig. Preis 4 Mark

Das Betreten der eingezäunten Contre-  
 Escarpe wird bei sofortiger Pfändung streng  
 verboten.  
**C. Brüning.**

**Kgl. Preuss. 151. Klassen-Lotterie.**

Am 12. d. Mts., Abends 6 Uhr,  
 Schlußtermin für die Erneuerung der  
 Loose zur 4. Klasse.  
**Becker, Lotterie-Einnehmer.**

**Sonnabend, den 10. d. Mts., Vorm.**

11 Uhr, soll am Schauspielhause ein zwei-  
 spänniger Spazierwagen meistb. verk. werden.

Behufs Ermittlung eines Unternehmers  
 zur Ausführung einiger Abänderungen im  
 Försterhause zu Schäferi, veranschlagt auf  
 90 Thlr. = 270 Mt., ist auf

**Sonnabend, den 24. d. Mts.**

Nachmittags 5 Uhr,  
 im Geschäftszimmer des Unterzeichneten ein  
 Submissionstermin anberaumt. Anschlag, Zeich-  
 nungen und Submissions-Bedingungen liegen im  
 gedachten Lokale zur Einsicht aus. Offerten  
 sind den Bedingungen entsprechend, daselbst  
 abzugeben.  
 Memel, den 7. April 1875.  
 Der Kreisbaumeister  
**Meyer.**

**Bekanntmachung.**

Die Zimmerer-Reparaturen pro 1875  
 an den Hauptbrücken des König-Wilhelms-  
 Canal, sollen incl. Materiallieferung im  
 Wege der öffentlichen Submission verdingen  
 werden und steht hierzu Termin auf  
**Mittwoch, den 14. d. Mts.,**  
 Vormittags 11 Uhr,  
 im hiesigen Hafenbau-Bureau an Die Be-  
 dingungen sind daselbst werktäglich einzusehen,  
 können auch gegen Erstattung der Copialien  
 abschriftlich bezogen werden.  
 Memel, den 3. April 1875.  
 Der Kgl. Hafenbau-Inspector.  
 J. B.:  
**Witzell, Bauführer.**

**Auction.**

Den 31. März c. Russischen, 12. April  
 c. Preussischen Styls werden im Vorwerk  
 Prischmonen bei Russ. Grottingen, unweit  
 Polangen  
 30 Stück gute Arbeitsochsen,  
 55 „ gute Kühe und Jungvieh,  
 54 „ gute Arbeitspferde,  
 per Auction verkauft werden, wozu Kauflustige  
 eingeladen werden.

Die Lobeck'schen Erben be-  
 absichtigen das Grundstück  
 Löpferstr. 24, bei annehmbar  
 Preis zu verk. Näheres das. 1 Tr hoch.

**Zur Schiffs-Ausrüstung**

Erbsen, Graupen und Mehl billigt im  
 Mehlmagazin von  
**Robert Werner.**

Wir suchen Jemand, der für eine  
 fixirte Entschädigung am dortigen Platze  
 zeitweise anstehende öffentliche (H. 11423.)  
**Submissionstermine**  
 besucht und deren Ergebnis uns mittheilt.  
**Allgemeine Deutsche Eisenbahn-  
 Submissions-Berichte.**  
 Berlin, Lindenstraße 13a.

**Frischen Räucher-Lachs**

empfeht die Wirthshandlung bei  
**A. Hübner, Schlewiesstraße 12.**  
 Fette Kurren sind zu haben  
 Kirchenstraße Nr. 9.

**Formulare zu Bauanschlägen**

sind vorräthig bei  
**F. W. Siebert.**

**Schwedischen Theer,**

**Schedischen Pech,**  
**Polnischen Theer,**  
**Polnischen Pech** offeriren billigt  
**Theod. Kloss & Co.**  
 Ein gut fortirtes Lager  
 von  
**Sonnen- und**  
**Regenschirmen,**  
 sowie die beliebtesten Kinder-Sonnen-  
 und Regenschirme, empfiehlt sehr billig  
**C. E. Knöpfke,**  
 Schirmsabrikant,  
 Souisenstraße Nr. 6.

Frische grosse Slooheringe,  
 Schott.crownbrand Spent (Ihlen) Heringe  
 Matties & Mixeed,  
 sowie Fett-Heringe in verschiedenen Größen  
 empfinden und offeriren in 1/2 Tonnen billigt  
**Theod. Kloss & Co.**

Behufs schleuniger Räu-  
 mung unseres früheren  
**Platzes offeriren**

**gute Ziegel**

zu billigen Preisen  
**L. Gernhæfer & Co.**

Ein eiserner Ofen, 2 Mangeln, 1 großer  
 kupferner Kessel, 1 Waschtisch, 1 Schlafbank,  
 kleine Partie Ziegel und Steine, mehrere  
 Jahrgänge „Gartenlaube und Ueber Land und  
 Meer“ zu verkaufen bei  
**Hermann Block, Holzstr. 9.**

**Gesucht**

wird eine Restauration mit Bierauschank zu  
 pachten resp. kaufen. Chiffre S. Z. in der  
 Exped. d. Bl.

12000, 6000, 1800 M. sind sogleich,  
 7500 M. zum 1. Juli c., auch in getheilten  
 Posten, zur ersten Hypothek auszuleihen durch  
 Justizrath **Toobe.**

**10,000 Thlr. zum 1. Juni,**

1000 Thlr. und kleinere Kapitalien,  
 letztere sofort, sind gegen hypothekarische Sicher-  
 heit zu vergeben bei  
**Schlepps, Rechts-Anwalt.**

Ein unverheiratheter Gärtner findet von  
 sogleich Stellung in hiesiger Gegend. Näheres  
 in der Exped. d. Bl.

**Ein junger Mann** mit guten  
 Schulkenntnissen findet in meinem Eisenwaaren-Geschäft  
 als Lehrling Stellung  
**C. Hunsatz jun.**

Einem ordentlichen tüchtigen  
**Hausmann** braucht gegen guten Lohn  
**Robert Werner.**

Ein ordentliches Mädchen mit erfor-  
 derlichen Kenntnissen wird für ein Mehl-  
 geschäft gebraucht. Solche, die schon darin  
 thätig gewesen, mit gutem Zeugniß, erhalten  
 den Vorzug. Näheres in der Exp. d. Bl.

Ein treues, ordentliches Aufwartemädchen  
 wird zum 1. Mai gesucht Löpferstraße 24.  
 Ein anständiges Mädchen wünscht eine  
 Stelle zum Nähen und bei Kindern. Zu  
 erfragen Friedrichstraße Nr. 3, rechts.

Eine tüchtige Köchin wird gesucht bei  
**Otto Grossmann, Polangenstr. Nr. 39.**

Ein möblirtes Zimmer  
 von sogleich zu vermieten Thomasstr. 8/9.

Ein Ladenlokal  
 ist von sogleich zu vermieten, welches sich  
 auch zu jedem Geschäft eignet. F. Merten.

**Proclama.**

Im Termin  
**den 29. April c., von Vormittags**  
**11 Uhr ab und event. an den**  
**folgenden Tagen,**

sollen die gesammten Nachlassgegenstände der  
 zu Karlen verstorbenen Wirth Carl Ludwig  
 und Amalie geb. Weiß-Zimmel'schen  
 Eheleute, bestehend in Möbel, Hausrath, Zinn,  
 Kupfer, Leinwand, Betten, einem Bradder-  
 fah, mehreren Handkäsen, 5 Kühen, 1  
 Stier, 1 Kalb, 3 Schweinen, im Sterbe-  
 hause zu Karlen öffentlich und meistbietend  
 gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.  
**Ruß, den 5. April 1875**  
**Königl. Kreisgerichts-Commission.**

**Bekanntmachung.**

Die zum Nachlasse der zu Karlen ver-  
 storbenen Wirth Carl Ludwig und Amalie  
 geb. Weiß-Zimmel'schen Eheleute gehörigen  
 Grundstücke, nämlich:  
 a) das Bauergut Karlen No. 24 mit  
 einem Flächenmaß von 7 Sektare, 62  
 Ar und 60 □ Meter;  
 b) das Rätbnergrundstück Karlen No.  
 92 mit einem Flächenmaß von 3 Sek-  
 tare 89 Ar,  
 sollen Behufs Auseinandersetzung der Erben,  
 an Ort und Stelle zu Karlen im  
 Termin **den 13. Mai c., Vor-**  
**mittags 11 Uhr** in freiwilliger Subhastation  
 entweder im Ganzen oder in einzelnen Par-  
 zellen meistbietend verkauft werden.  
**Ruß, den 5. April 1875.**  
**Königl. Kreisgerichts-Commission.**

Der frühere Gebrüder Haeger ist als  
 Gefangenwärter und Vole des Magistrats pro-  
 visorisch angenommen.  
 Memel, den 8. April 1875.  
 Der Magistrat.

**Subhastations-Patent.**

Der zur Konkursmasse des verstorbenen  
 Kaufmann Albert Dähne (in Firma  
 J. C. Dähne & Söhne) gehörige, im  
 hiesigen Festungsgraben liegende Reifefahr  
 „Barbara“ No. 571, welcher 45 Kasten groß  
 und auf 1297 Thlr. 6 Sgr. taxirt ist, soll  
**am 13. Mai c.,**  
 Vormittags 11 Uhr,  
 an ordentlicher Gerichtsstelle (Audienzzimmer  
 No. 18/19) im Wege der notwendigen  
 Subhastation versteigert werden.  
 Der Termin, in welchem das Urtheil über  
 die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden  
 soll, wird auf  
**den 15. Mai c.,**  
 Vormittags 12 Uhr,  
 an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.  
 Das Inventar, die Taxe und sonstige den  
 Kauf betreffende Nachweisungen können in  
 unserm Bureau III. eingesehen werden.  
 Die vom Bieter zu bestellende Kaution  
 ist auf 750 Mark bemessen.  
 Schiffsgläubiger und sonstige Gläubiger,  
 welche ein Pfandrecht an dem Kaufe in An-  
 spruch nehmen, werden aufgefordert, ihre Rechte  
 spätestens im Termine dem unterzeichneten  
 Subhastationsrichter anzumelden.  
 Memel, am 7. April 1875.

**Königl. Kreisgericht.**

**Der Subhastationsrichter.**  
 Schwarz.

**Bekanntmachung.**

**Dienstag, den 13. April c.,**  
 Vormittags 11 1/2 Uhr,  
 sollen auf dem Grundstücke der Wirthsrau  
 Barbe Pleitke in Szabern-Wittko folgende  
 Viehstücke:  
**1 Füllen, 2 Schweine, 4 Stürken,**  
**5 Schafe und 2 Ferkel**  
 durch unsern Commissarius in öffentlicher Auc-  
 tion an den Meistbietenden gegen sofortige  
 baare Bezahlung verkauft werden.  
 Memel, den 16. März 1875.

**Königl. Kreisgericht.**

**Erste Abtheilung.**

**Bekanntmachung.**

Die Aische des bei dem unterzeichneten  
 Kreisgerichte und dessen Gefängniß-Verwaltung  
 verbrauchten Holzes und Torfes soll für den  
 Zeitraum vom 1. Mai 1875 bis 1. Mai 1876  
 dem Meistbietenden überlassen werden. Zur  
 Ermittlung desselben ist ein Termin im Ex-  
 peditionszimmer unseres Gefängniß-Gebäudes  
**auf den 14. April c.,**  
 Vormittags 10 1/2 Uhr,  
 vor dem Herrn Gefängniß-Inspector welcher  
 anberaumt.  
 Memel, den 2. April 1875.

**Königl. Kreisgericht.**

**Subhastations-Patent.**  
 Das der Wittwe Marinte Jakuske geb.  
 Lepperis gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk  
 belegene Grundstück Trinken No. 2182, das  
 mit einer Fläche von 5,42,90 Sektaren der  
 Grundsteuer unterliegt und nach einem Meis-  
 ertrage von 6,09 Thlr. und einem Nutzungsw-  
 werthe von 18,2 Mt. zur Grund- und Ge-  
 bäudesteuer veranlagt worden ist, wovon der  
 Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein,  
 etwaige Abschätzungen und andere das Grund-  
 stück betreffende Nachweisungen, ingleichen be-  
 sondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III.  
 eingesehen werden können, soll  
**am 5. Juni 1875,**  
 Vormittags 10 U r,  
 an ordentlicher Gerichtsstelle, Audienzzimmer  
 Nr. 18/19 im Wege der notwendigen Sub-  
 hastation versteigert werden.  
 Der Termin, in welchem das Urtheil über  
 die Ertheilung des Zuschlags verkündet wer-  
 den soll, wird auf den  
**7. Juni c., Vorm. 12 Uhr,**  
 an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.  
 Alle diejenigen, welche Eigenthum oder  
 anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der  
 Eintragung bedürftige, aber nicht eingetragene  
 Realrechte geltend zu machen haben, werden  
 aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der  
 Präclusion spätestens im Versteigerungstermine  
 anzumelden.  
 Memel, den 5. April 1875

**Königl. Kreisgericht.**

**Der Subhastationsrichter.**  
 Schwarz.

**Bekanntmachung.**

Der frühere Gebrüder Haeger ist als  
 Gefangenwärter und Vole des Magistrats pro-  
 visorisch angenommen.  
 Memel, den 8. April 1875.  
 Der Magistrat.

**Königl. Kreisgericht.**

**Der Subhastationsrichter.**  
 Schwarz.

**Bekanntmachung.**

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel  
 Verantwortlicher Redakteur Dr. Ruß in Memel  
 Beilage

Sonnabend, den 10. April 1875.

## Abgeordnetenhause.

38. Plenarsitzung Mittwoch, den 6. April.

Präsident von Vennigsen eröffnet die Sitzung um 11<sup>1/2</sup> Uhr. Am Ministertisch: Die Geheimen Räte de la Croix und v. Ketteler.

Vom Abg. Sachsse ist ein Antrag auf Abänderung der Geschäfts-Ordnung eingegangen.

Lageordnung: Das Abgeordnetenhause verhandelte heute über eine Anzahl kleinerer Vorlagen. Den Anfang derselben machte das vom Herrenhause bereits durchberatene Reichs-impfgesetz, welches unverändert in der vorgelegten Fassung genehmigt wurde. Es folgte sodann der vom Abg. Ebertz eingebrachte Antrag betreffend die Reorganisation des Nachtwachdienstes in Berlin, welcher der Budgetkommission überwiesen worden war. Der Antrag der letzteren, der eine Vereinigung des Nachtwachdienstes mit der Schutzmannschaft be-  
fürwortete, wurde im Einverständnis mit der Staatsregierung vom Hause angenommen. In einer Resolution wurde die Regierung demnachst aufgefordert, im nächsten Etat auf eine Gehaltserhöhung der Strafanstaltsbeamten Bedacht zu nehmen, worauf eine Reihe von Petitionen unwesentlichen Inhalts zur Erledigung kam. Endlich wurde noch eine Aufforderung an die Regierung um anderweitige Regelung der Bestimmungen über die Anzugskosten der Beamten gerichtet, und demnachst die Sitzung geschlossen. Morgen soll die zweite Lesung der Provinzialordnung beginnen.

## Aus dem Leben eines Deutschen Königs.

Nicht in verwirbeltem Sand und nicht in verrinnende Fluth sind die Namen der Könige geschrieben, aber wie wenige dieser Namen umfließt die Nachwelt mit dem Kranz ungetheilter Huldigung. Die auf des Lebens Höhe weilen, auf sie fällt des Lebens Licht und des Lebens Dunkel doppelt hell und doppelt schwarz, und die Macht, die ihrem Willen und Streben höhere Ziele weist, sie wird zum Fluch, wenn die Kraft des Vollbringens ihnen gebricht oder im Kampf mit dem Geschick erlahmt.

An seines Fürsten Namen und Gedanken hat sich dieser Fluch der Macht mehr geheset, als an den des ersten — Ludwig des Bayernkönigs. Er war als Mensch und als Mann zu bedeutend, um als König sich der Parteien Gunst zu gewinnen. Er war zu bedeutend, um nichts als das Bänglein auf dem Wagbalken des Staates und verleugnend sein Selbst, der bepurpurte Bannerträger einer politischen Partei zu sein. Hätte nicht der goldene Reis sein Haupt gebrückt, der Hermelin seine Schulter belastet, sein Name wäre reiner, sein Ruhm unbestrittener auf die Nachwelt gekommen.

So aber muß der Mensch Ludwig mit dem König Ludwig den Makel theilen und mit ihm dem Verdicht der politischen Nachrichter verfallen. Vielleicht, daß ein späteres, milderes und parteiloses Geschlecht dem Menschen neidlos den Lorbeer gönnen wird, den es nicht in des Königs Diadem zu winden vermag.

War es die Hoffnung auf solche späte Gerechtigkeit, die ihm jenes Testament dictirte, welches die reichen Erinnerungen seines 82jährigen schicksalvollen Lebens, die er in 246 sorgsam geführten Tagebüchern verzeichnete, für fünfzig Jahre jedem forschenden Blick verschließt, zwei Generationen sie entzieht und sie erst einem späteren Entelgeschlechte erschließt, welches kalt und unbefangen die Aufzeichnungen Ludwigs des Königs, Ludwigs des Menschen, Ludwigs des Kunststrebenden und Künstlers lesen wird, um kalt und unbefangen seine Sentenz zu fällen? Diese Entelgeneration, sie wird vielleicht gerechter urtheilen, wenn sie in diese Widerspiegelung seines Lebens blickt, aber warm mitempfunden diese Erinnerungen, mitleben dieses Leben, das vermochten wir nur, seine Genossen und Zeugen.

Einige Aphorismen aus diesen Lebenserinnerungen sind dem Vann entgangen, Briefe und Aufzeichnungen, die in fremden Besitz gelangten, Erinnerungen, die Anderer Gedächtniß verwarft, sie reichen hin, um der Biographie des Königs und Mäcenas Ludwig, die die zeitgenössische Geschichte überlieferte, manchen verschönernden und verschönernden Zug des Menschen und des Deutschen Mannes Ludwig aufzuprägen. Eine solche Biographie, die uns den Menschen mit dem König schildert, ist vor längerer Zeit erschienen auf Veranlassung des zweiten, dem ersten in vielen Stücken ähnelnden Ludwig von Baiern.\*

In diesem Lebensgemälde tritt die rein menschliche Individualität Ludwigs in zwei Richtungen scharfer und schöner hervor, als sie sich bisher darstellte. Seine patriotische Hingebung für Deutschland, seine glühende Begeisterung für das Vaterland, in dessen einer Provinz er das Scepter führte, und sein gemüthlicher, volksthümlicher Sinn, der ihn den Zwang der Krone verwünschen machte, deren Glanz und „Unantastbarkeit“ er als König mit für ihn so verhängnißvollem Uebereifer zu wahren für seine Pflicht hielt.

Ludwig war ein Deutscher Patriot, wie Deutschland keinen besseren besaßen. Die geheimnißvolle Symbolik der Geschichte und des Geschickes ließ ihn auf Französischem Boden den ersten und den letzten Athemzug thun: er kam in Straßburg zur Welt und schied aus ihr zu Nizza. Aber vielleicht sollte er nur deshalb in Straßburg geboren werden, um mit um so größerer Lebhaftigkeit und Junigkeit den Gedanken an die Wiedergewinnung des Elsaß zu nähren, während er in anderen Herzen bereits erloschen oder zum bloßen phantastischen Schemen geworden war.

Es war im Jahre 1805, als die Kaiserin Josephine in Straßburg Hof hielt und mit der ganzen Prachtentfaltung des ersten Kaiserreichs seine höchsten Triumphe, die Gründung des Rheinbundes, die Tributarmachung Deutschlands feierte. Der Erbprinz Baierns aber rief in leidenschaftlicher Ertaele, als er Zeuge dieser Feier, Genosse dieses Festes war: „Das sollte mir die schönste Siegesfeier sein, wenn diese Stadt, in der ich geboren bin, eine Deutsche sein würde.“

Und der Gedanke, die Stadt, das Land, in welchem seine Wiege stand, wieder Deutschland zu gewinnen, war einer der ihn beherrschendsten und stetigsten seines Lebens und spitzte seinen Patriotismus zu leidenschaftlichem Franzosenhaß zu. Sprechend bewiesen dies die Instruktionen, die er dem Erzieher seines Sohnes und Thronerben Maximilian erteilte. Es heißt in denselben:

„Abneigung flößen Sie meinem Sohne gegen Frankreich, Deutschlands Erbfeind, und gegen das Französische Wesen (unser Verderben) ein. Wie kann ein Deutscher Frankreich Freund sein! So lange es wenigstens Elsaß noch von Deutschland abgerissen, unterworfen behält, von Deutschland, zu dem es gehört, durch Sprache und Lage immer gehören soll.“

Und was mögen die patentirten „Patrioten“ Baierns, die ihr Land von der Theilnahme an der Befreiung des Elsaß abhalten wollten, dazu sagen, daß der König von Bayern in diese Erziehungsregeln für den Erben seiner Krone den so „unpatriotischen“ Satz aufnimmt:

„Deutsch soll Mar werden, ein Bayer, aber deutsch vorzüglich, nie Bayer zum Nachtheil der Deutschen.“

Und dieser Prinz, dieser König war Deutsch und patriotisch, als Nationalverrath und Fremdenverehrung alle Kreise durchsetzte, er war Deutsch, als Frankreichs Schwert sein Land erweiterte, seine Macht vermehrte und den Kurfürstenhut seines Hauses in eine Königskrone verwandelte. Damals entfrönte seinem gequälten Herzen der tiefempfundene Vers:

„Da, als noch ein Deutscher sich zu nennen  
War Verbrechen, da, als unterjocht  
War die Heimat, mich von ihr zu trennen,  
Kein Napoleon hat es vermocht.  
Als zum Wechselwort gespannt die Sehnen,  
Deutsch gegen Deutsche wüthend focht,  
Hat für's Vaterland das Herz geschlagen  
Und ich mußte, wie ich's fühlte, fagen.“

Und nicht nur innere verzehrende Dual, auch harter Kampf nach Außen entfeimte diesem seinem patriotischen Fühlen und Denken. Die Feier der Völkerschlacht bei Leipzig, die er während der Hunderttage in Salzburg auf seine Kosten veranstaltete und durch die Zeitungen bekannt machen wollte, wurde von der Regierung des Landes, dessen Erbprinz er damals war, unterdrückt und er ward deshalb in Kontroversen der peinlichsten Natur verwickelt.

Aber während so sein Herz für die Deutsche Nation glühte, war er sich der Unzulänglichkeit seiner Macht und seiner persönlichen Kraft bewußt, die Geschichte seiner Nation zu gestalten und sie den ersehnten Zielen zuzuführen. Er hielt Preußen, und nur Preußen allein berufen, das große nationale Werk zu vollführen. Schon 1813 richtete er an Preußen die Strophen:

„Einzig dein Friedrich war, einzig bist, Preußen, nun Du,  
Unvergleichbar glänzt für ewig Du in der Geschichte,  
Preußen! Dein Name läßt denken das Herrlichste uns!“

Indem er sich so als bloßen Statthalter einer Provinz der Nation betrachtete, war er nichtsdestoweniger eifervoll auf die Souveränität und die Machtvolle seiner Königswürde, und weil dieser Eifer mehr seinem Pflichtbewußtsein als seinem Herzen entsproß, entbehrte er in seiner Bethätigung des Tactes und triebte so sehr das historische Portrait dieses Monarchen. Wir übergehen hier die Vorgänge, an die sich Sola Montez Name knüpft. Das vorliegende Buch mit seinem officiellen Ursprunge enthält hierüber begreiflicher Weise nichts Neues von Interesse. Die Katastrophe, zu der sich diese Vorgänge zuspitzten, war für Ludwig selbst mehr eine glückliche als eine tragische. Sie befreite ihn von der Last der Krone, sie machte ihn frei, ließ ihn Mensch unter Menschen sein.

Allerdings enthielten die ersten Augenblicke, nachdem er vom Throne gestiegen, der Bitterkeit genug. Der Haß der Parteien ward durch das Opfer des Thronverzichtes nicht beschwichtigt, er verfolgte auch den entthronten König. Und dieser war nicht unempfindlich gegen seine Kundgebungen. Die vernichtenden Angriffe in den Zeitungen, deren Gegenstand er war, machten ihn zu einem erbitterten Journalistenfeind, was er übrigens auch früher ein wenig gewesen.

Mit mehr Gleichmuth und Humor nahm er damals andere kleinliche Zurücksetzungen auf. So erzählte er einmal: „Die alte Amschel Rothschild hat mir, so lange ich König war, jedes Jahr die ersten Häringe zum Präsent geschickt. Nachdem ich aber vom Thron gestiegen war, gab's keine Häringe mehr. Eßt jüdtlich! Aber freilich die Christen haben es mir mitunter noch ärger gemacht.“

Und als die erste Erregung vorüber war, da athmete er recht voll Wonne und Seligkeit auf in dem Gesülte, nur noch Titularkönig zu sein. Als er bei einem Künstlerfeste zugleich mit den „regierenden Majestäten“ anwesend war, und diese sich um Witternacht zurückzogen, klatschte er jubelnd in die Hände und rief aufschauend: „Kinder, jetzt wird es erst recht gemüthlich, der Hof ist fort!“

So ungewungen als Künstler unter Künstlern fühlte er sich erst behaglich und wohl. „Jetzt bin ich“, äußerte er einmal in einem Künstlerkreise, fast 80 Jahre alt, aber wenn ich

in Euerem Kreise bin, habe ich vierzig Jahre weniger auf dem Rücken.“

Die allzu knauserige Sparsamkeit in Allem, was seine Person betraf, die bei dem König und verschwenderischen Mäcen für affectirt galt, verließ ihn auch nach der Thronentsagung nicht. Er benutzte nie einen Lehnstuhl und besaß nie einen Schlafrock. Das Nationalmuseum bewahrt den Leibrock, den er 50 Jahre lang benutzte.

Als ihn einmal der Regen auf der Straße überraschte, spannte er den mitgenommenen Regenschirm nicht auf, sondern ließ einen alten holen. „S ist schade um den neuen, meinte er, er hat 7 Gulden gekostet.“ In einer Gesellschaft wollte man ihm, als er sich zum Gehen anschickte, den Hut holen. „Sie haben nicht lange zu suchen“, rief er dem Dienstwilligen nach, „nehmen Sie nur den schlechtesten, das ist gewiß der meine.“ Sogar als es sich um seinen Sarg handelte, zu dem er sich die Zeichnung bestellte, beherrschte ihn dieser Spargeist. Er fand den Entwurf schön, doch lehnte er ihn ab, da er zu viel Geldaufwand erfordere. Von einem Gewitter überrascht, flüchtete er einmal in ein Häuschen in der Vorstadt Au. Als er hier das traurigste Gend gewahrte, frug er die alte Hausmutter, ob sie denn nicht dem „alten König“ um Hilfe angegangen. „Was“, rief sie, „von dem Knicker wäre was zu holen!“ Andern Tags erhielt sie eine Goldrolle mit der Aufschrift: „Von Ludwig dem Knicker.“

Die großartige Hingebung, die er der bildenden Kunst widmete, brachte er auch der darstellenden entgegen, wenn auch mit weniger Erfolg, mit weniger Ruhm. Mit der Gründlichkeit und minutiösen Genauigkeit eines kunstbegeisterten Theaterdirectors kümmerte er sich um die größten und kleinsten Interessen und Vorkommnisse des Theaters und mischte sich thatkräftig in das Coullissengetriebe. Die Theateracten des Münchener Hoftheaters bewahren zahlreiche eigenhändige Belege hierüber. Seine höchste Verehrung sollte er Sophie Schröder. Er correspondirte mit ihr viel und stets im Tone innigster Verwunderung. Am 4. Januar 1859 sagte er: „Die Zeit des Glanzes unserer Bühne ist erloschen, keine Sophie Schröder betritt sie mehr!“

Wir halten hier mit der Besetzung inne; möge sie recht Viele anregen, sie in dem interessanten Buche fortzusetzen, welches uns einen der treuesten und besten Bürger Deutschlands in einem vielerhobenen und vielerklärten Fürsten kennen lehrt.

## Unter der Herrschaft seines Oufels.

Historische Novelle von Marie von Kossowska.

Fortsetzung.

„Sie hätten uns vielleicht begleitet!“ fügte Charlotte bedauernd hinzu.

„Und wir sind Desmaret so vielen Dank schuldig.“ „Es wäre besser gewesen, wir hätten uns der Gefahr nicht ausgesetzt, gegen dergleichen Leute Verpflichtungen zu bekommen!“ sagte Anna, indem sie die breite Steintreppe hinanstieg, mit einer ungewöhnlichen Bitterkeit. „Künftig betrete ich die Gassen nicht mehr, so lange diese Durchmärsche und Durchzüge dauern. Ich wüßte nicht, daß wir Ursache hätten, uns in Gesellschaft dieser Leute wohl zu fühlen!“

„Sie gönnt mir nur seine Gesellschaft nicht — zieht es vor, ihn allein für sich zu haben — die Flasche!“ dachte Charlotte.

„Sie ist ärgerlich über sich selber, daß sie sich, gleich Unseiner, schwach und furchtsam zeigte — die Stolge!“ dachte Tante Elisabeth.

„Wir sind in Gnaden entlassen, oder auch in Ungnaden — he?“ lachte der Employé. „Diese Kaufmannsprinzessinnen dünken sich in der That die Töchter regierender Potentaten und vollends die blonde Anna Hoyer. Kommt, Desmarets, guckt die geschmückte Hausthür, hinter der die stolze Schöne verschwand, nicht so entzückt an, als wäre sie diese Schöne selbst. Ich begreife übrigens nicht, wie Euch ein derartiger Hochmuth anziehen kann.“

„Weil es uns reizt und schmeichelt, ihn zu überwinden! Die Kethel erscheint mir langweilig.“

„Aber Anna ist nicht mehr jung — schon über zwanzig und dabei so eifrig, daß selbst nicht einmal der Erste der Stadt, unser Commandirender, der sonst so Unwiderstehliche, bei ihr reussirte.“

„Um so größer ist die Ehre bei ihr zu reussiren.“

II.

Als die Passage frei war, setzte sich die Kutsche der Frau Consul Gersdorf wieder in Bewegung — die Fleischergasse entlang. Vor dem Franziskaner-, volksthümlich Graumünderkloster, drängten sich Handwerker, Beamte und Soldaten. Das Kloster selbst, nach der Reformation fast dritthalb Jahrhundert hindurch akademisches Gymnasium, war seit 1806 Lazareth. Eben arbeitete eine Anzahl Maurer daran, die schönen Vogengänge und kunstvoll gewölbten Gänge durch Scheerwände noch mehr zu verunstalten als es bisher geschehen war. Die Kirche aber verwandte man jetzt als Niederlage von Bekleidungsstoffen und fertigen Kleidungsstücken.

Mit einem Blick des Bedauerns und zugleich Unwillens wandte Frau Gersdorf sich davon ab.

„Die Petrikirche ist Kornmagazin die St. Katharinenkirche zur Werkstätte für Stellmacher, Schmiede und dergleichen eingerichtet; Transportwagen aller Art werden darin in großer Anzahl fabricirt,“ bemerkte der Sohn.

\* Ludwig I., König von Bayern. Von Karl Theodor Heigel Leipzig, Duncker und Humboldt.

Ein Wagen brauste vorüber. Die Federbüsche auf den Hüften der darauf befindlichen deuteten auf den hohen Rang der Offiziere. Dann kreuzte eine Wagenreihe die Fleischergasse.

Die Bedeckung schritt ungewöhnlich still und ernst daneben her.

„Auch Kassenwagen?“ fragte die Frau Consul.

„Nein, Pulverwagen. Der Inhalt wird unter die Wälle geschafft.“

„Und wenn er unterwegs explodirte?“

Walter zuckte die Achseln. „Dann explodirt er eben.“

Vor dem Legen-Thor, längs der Mottlau bis nach Klein-Bürgerwald hin, war eine fast unabsehbare Reihe Pontons aufgefahen, jeder auf seinem Wagen, der außer dem Boot das zum Brückenbau Erforderliche enthielt. Alles hübsch gearbeitet und in zierlichster Ordnung zum künftigen Gebrauch aufgestellt, bot immerhin einen sehenswerthen Anblick und lockte beständig eine Menge Schaulustige herbei, obwohl der Gedanke an den großen Krieg, auf welchen diese kolossalen und noch immer nicht beendigten Vorbereitungen deuteten, namentlich für die wohlhabenden Bewohner Danzigs durchaus nicht erfreulich war.

Heute aber strömten so viele Leute zum Legen- und Petershagener Thore nach Obra hinaus, daß es Mutter und Sohn auffiel.

Sie hatten sich nur die Pontons einmal ansehen wollen und kehrten nach Langfuhr zurück. Das heißt, Walter beabsichtigte, seine Mutter bis zu der Doppelallee von holländischen Linden zu begleiten, die 1767 für 100,000 Gulden angelegt, von der aber ein Theil bei der Belagerung 1806 zerstört worden war.

Am hohen Thor trafen sie mit einem Verwandten dem Dr. jur. Velius, zusammen.

„Weshalb krömen denn die Leute so nach Obra hinaus?“ fragte ihn Walter, ehe der Kutscher noch hielt.

„Wo steckst Du denn, Walter? Man sucht Dich angelegentlich!“ rief Velius gleichzeitig, indem er sich vor der Dame verneigte.

„Gilt es wieder eine Requisition oder Contribution? Dann wird man ohne Zweifel mich früh genug finden.“

„Wie — Du weißt nicht, daß man den Kaiser erwartet?“

„Den Kaiser? Nein!“

„Aber wie ist das möglich? die ganze Stadt ist davon voll. Wie wohl er heute noch nicht kommen wird, denn die 200 Pferde, welche man ihm nach Langenau entgegenführte, mußten auf zwei Tage Jourage mitnehmen. Fürchten die Leute doch seinen Einzug zu versäumen und lagern sich auf der Straße! Der König von Neapel ist eben angekommen und beim Senator Franzius abgestiegen. Zwar incognito, aber man erfährt dergleichen doch.“

— Wo hattest Du Dich vergraben, um von Allem nichts zu wissen, nicht einmal zu erfahren, daß Du —“

#### Fortsetzung folgt.

#### Vermischtes.

\*\*\* Berlin, 2. April. Der wegen zweifachen Mordes verurtheilte Conditorgehilfe Holzappel ist in vergangener Woche in die Gefängnißstation des Krankenhauses, und zwar in die Irrenanstalt, gebracht worden. Bekanntlich waren bei der Verhandlung des Processes gegen den Mörder die ärztlichen Sachverständigen getheilte Meinung: während zwei derselben auf Grund fortgesetzter Beobachtung auslagten, daß Holzappel bei Verübung des Verbrechens vollständig zurechnungsfähig gewesen sei, erklärte der dritte, Herr Stadtphysikus Dr. Wolf, daß er den Holzappel für geistig gestört halte. Die Aussage des dritten scheint die richtige gewesen zu sein; aber sie scheint es auch nur, wie die Ger.-Ztg. meint, denn nach ihrem Erachten hat der Holzappel seine furchtbare That mit solchem Vorbedacht und solch kaltblütiger Ueberlegung ausgeführt, daß es unmöglich ist, sie für die That eines Wahnsinnigen zu halten. Wohl aber ist es nicht bloß möglich, sondern psychologisch erklärlich, daß der Verbrecher in Folge der langen und schweren Haft und der Gewissensbisse wahnsinnig geworden ist.

\*\*\* Berlin, 2. April. Am 10. und 11. April c. findet in den Sälen des hiesigen Schützenhauses, Lintienstraße 5, ein Delegirten-Tag Deutscher Kriegervereine statt, auf welchem alle Kriegervereine vertreten sein werden. Es soll eine allgemeine Deutsche Krieger-Kameradschaft definitiv geschlossen werden, zu welcher die betreffenden Statuten auf dem Kriegertage in Leipzig entworfen und von der dazu gewählten Commission redigirt worden sind. Dieser Krieger-Kameradschaft werden hoffentlich alle bisher bestehenden größeren Verbände beitreten. Am Sonnabend, den 10. April ist von Mittag an von dem hiesigen Festcomité ein ständiges Bureau, Lintienstraße 5, eröffnet, wo die nöthigen Legitimationskarten u. ausgegeben werden; Abends Besuch der Theater, darauf gegenseitige Begrüßung im Schützenhause. Sonntag von 10 bis 3 Uhr finden die Beratungen statt; daran wird sich ein gemeinsames Festessen schließen, während dessen ein Militär-Musikcorps concertiren wird. Für Montag sind Ausflüge und Abends Besuch der Theater in Aussicht genommen. Die meisten hiesigen Theater haben auf das Gesuch des Festcomités eine größere Anzahl Freibillets für die Delegirten zur Verfügung gestellt.

\*\*\* Gemäß amtlichem Bericht des Deutschen Reiches wurden die Erzeugnisse der Herren Gebrüder Stollwerck, Inhaber der kaiserlich königlichen Hof-Chocoladen-Fabrik zu Köln, als die vorzüglichsten in Wien ausgestellten Fabrikate dieser Art bezeichnet. Das Etablissement, mit 2 Dampfmaschinen von 60 Pferdekraft ausgestattet, beschäftigt über 200 Arbeiter. Die Herstellung der Chocoladen erfolgt unter Controle des königlichen Regierungs-Commissars Dr. Vogt, vereidigter Chemiker, und darf es als eine Würdigung der hervorragenden Güte des Fabrikates bezeichnet werden, daß nicht nur fast sämtliche Deutschen Höfe, sondern auch jene von Oesterreich, England,

der Türkei, Italien, der Niederlande u. dessen Verwendung in den Haushaltungen eingeführt haben. Der Consum der Chocoladen, welche kaum theurer als Kaffee, wird in Deutschland noch zu wenig gewürdigt, und die geringen Qualitäten, welche häufig geboten werden, sind nicht selten die Ursache. Jeder Händler sollte es sich angelegen sein lassen, seine Kunden mit reuellem Fabrikate zu versehen.

\*\*\* Magdeburg. Von hier ist Sr. Durchlaucht dem Fürsten Bismarck zu seinem Geburtsstage ein Fäßchen echt Magdeburger Sauerkraut (allerdings irrthümlicher Weise nach Friedrichsruh) mit folgendem begleitenden Gedicht geschickt worden:

Echt Magdeburger Sauerkraut,  
Erdenzucht mit Erbsen und mit Wurzeln,  
Ist ein Gericht, das selbst verdammt  
Der Magen eines Deutschen Fürsten.  
Gut und vortreflich muß wohl sein  
Durchlaucht gepriesener Deutscher Magen,  
Man brockte doch schon Manches ein  
Und Durchlaucht haben's stets vertragen.  
Der heiße, scharf gewürzte Drei  
Der socialen Demokraten,  
Der Sauerteig der Clerisei,  
Die schwarze Suppe der Prälaten!  
Das Hühnchen, das Durchlaucht gepflückt  
Mit Frankreichs Chauvinisten-Heerde,  
Es ward mit scharfem Zahn zerdrückt,  
Dhn' diätetische Beschwerde.  
Zum 60. Geburtsstag sei  
Dies Fäßchen freundlich angenommen,  
Nebst unserm Glückwunsch wahr und treu:  
Es möge Durchlaucht wohl bekommen!

#### Provinzielles.

KC. [Zur Provinzial-Gewerbeausstellung.] Im Comité für die Provinzial-Gewerbeausstellung herrscht reges Leben. Am Sonntag, den 23. Mai soll die Eröffnung der Ausstellung stattfinden und wird dieselbe, wie es den Anschein hat, in der That ziemlich großartige Dimensionen annehmen. Auf dem großen Plage, der neben dem Wege vom Steinbäum bis zum Thore sich bis zum Polnischen Kirchhof und dem sogenannten Volksgarten hinzieht, soll ziemlich am Ende das eigentliche Ausstellungsgebäude zu stehen kommen, das einen imposanten Anblick gewähren wird. Es ist eine große 248 Fuß lange und 90 Fuß breite fensterreiche Halle, zu welcher aus der Mitte und an den beiden Enden Portale führen. So bildet der für das Publikum bestimmte Raum einen 30 Fuß breiten Kreuzweg, während der Raum an den Wänden für die Ausstellungsgegenstände bestimmt ist. Um die Dimensionen dadurch anschaulicher zu machen, daß wir sie mit einem allgemein bekannten Gebäude vergleichen, erwähnen wir, daß unser Stadttheater, das zwar äußerlich geschmacklos, aber immerhin zu den größten Stadttheatern Deutschlands gehört, nur 190 Fuß lang und 60 Fuß breit ist. Das Interesse ist das bereits in Ausführung begriffene Unternehmen, in kleineren charakteristisch ausgeführten Gebäuden besondere, unserer Provinz eigenthümliche Industriezweige in voller Thätigkeit dem Besucher anschaulich zu machen. So wird z. B. ein Grnländisches Bauernhaus errichtet und in ihm die Flachindustrie in allen Stadien gezeigt: neben einer Schaafe mit Leinwand wird der Flach in drei großen Kùbeln zu sehen sein, in denen er von kundiger Hand zu so verschiedener Zeit gesät und gepflegt ist, daß er in einem Kùbel ganz jung, im zweiten blühend und im dritten reif erscheint. Zugleich wird die Flachbereitung und demnachst die Handspinnerei und Weberei, sowie fertige Leinwand gezeigt. In einem zweiten Hause wird die Milchwirthschaft, Butter-, Käse und Wollensbereitung und in einem dritten die Kurische Fischerei zur Anschauung gebracht. Unter den Kurischen Fischern zeigt sich ein wahrhaft rührender Eifer für die Ausstellung, der durch den Oberfischmeister Lieutenant Döppner in Kostiten in dankenswerthester Weise geweckt ist. Ein Fischer hat sich erboten eine Figur zu liefern, die mit dem Anzuge eines in voller Arbeit begriffenen Kurischen Fischers bekleidet ist, wobei auch die Klumpen (Holzschuhe) nicht fehlen; ein anderer liefert das Modell zu einem Fischertahn, andere liefern Netze der verschiedensten Formen und Größen, auch an lebendigen Fischen wird es nicht fehlen. Wie groß der Eifer in diesen Kreisen ist, geht daraus hervor, daß die Fischer schon jetzt Geldsammlungen veranstalten, um diejenigen Fischer zu unterstützen, deren Ernährer zur Ausstellung als Erklärer hierherkommen sollen. Die Ausführung des Gebäudes, in dem die Flachindustrie betrieben werden soll, hat Herr Simphon aus Gumbinnen übernommen. Das Haus der Kurischen Fischer baut der Zimmermeister Stadtrath Werner hieselbst. Von denjenigen Fischern, die mit ganz besonderem regem Eifer die Beschickung der Ausstellung betrieben, sind George Junker aus Lawe, der eine große Partie lebende Fische stellen, und Fischerhülz Schütz in Antonischken zu nennen, der die Figur in Fischertahn liefern wird.

Tiljit. Zu den Stromverhältnissen auf der Memel berichtet die „L. Z.“ Der Wasserstand im Memelstrom betrug am 6. 10 Fuß, am 7. bereits 13 Fuß. Das Wasser im Mühlenteiche ist sehr gestiegen; es überfluthet bereits die Schloßmühlenteiche, so daß wohl eine Absperrung derselben erfolgen wird. Der Trajektweg wird noch von Fuhrwerken benutzt. Das „Wochenblatt“ schreibt darüber vom 7.: In vergangener Nacht drängten solche Wassermassen gegen die Moritzlehmer Wasserhülzwerke, daß dieselben nicht Widerstand zu leisten vermochten. Die Wassermenge stürzte sich nun in den Tilsiter Mühlenteich und stante denselben zu solcher Höhe an, daß die Freischleuse nicht die abfließenden Wasser fassen konnte, der Teich trat aus seinen Ufern und überfluthete die ganze Schloßmühlenteiche, über welche wie über ein Wehr das Wasser in die Memel rauscht. Der Pegel im Mühlenteich zeigt 14' Pegelhöhe an; der Trajekt ist für Fuhrwerke geschlossen, Pferde werden einzeln über die müde Eis-

bede geführt, für Personen und Postgut sind die Eisboote in Gang gesetzt.

Königsberg. In der Sitzung der Stadtverordneten am 6. d. fand die Einführung und Verpflichtung des Oberbürgermeisters Seite durch Regierungspräsident v. Schmeling statt. Derselbe hielt an den Oberbürgermeister folgende Ansprache, welche nach der „Dstr. Ztg.“ lautet: „Es liegt mir die ehrenvolle Pflicht ob, Sie, Herr Oberbürgermeister, nachdem Sie von dieser Versammlung erwählt und von Seiner Majestät dem Kaiser und König bestätigt worden sind, amtseidlich zu verpflichten und in Ihr Amt als Oberbürgermeister dieser Stadt einzuführen. Sie treten in Ihr Amt in einer für die Stadt bedeutsamen, aber zugleich kritischen Entwicklung. Denn wir können uns nicht verhehlen, daß mit der mächtigen Bewegung in dem Gemeinleben die Verwaltung nicht immer gleichen Schritt gehalten hat. Durch Ihren Beruf in die Mitte der Bewegung gestellt, werden Sie die Ihnen gestellten Aufgaben erkennen und mit Frische des Geistes verbunden mit dem Muth des Entschlusses und der Kraft des Handelns zu erfüllen wissen.“

Am 7. d. empfing der Herr Oberpräsident eine Deputation aus dem Kreise Lyck, bestehend aus dem commissarischen Landrath, Regierungs-Assessor v. d. Marwitz und den Mitgliedern des Kreisauschusses, Gutsbesitzern Dptig und Burdach, welche die Wünsche des Kreises in Betreff der Richtungslinie der neu zu erbauenden Eisenbahn zwischen Dlektlo und Prostken zur Sprache brachte. Diese Wünsche gehen nach dem „Lagebl.“, daß die Bahn von Dlektlo aus nicht durch den östlichen Theil des Kreises Lyck über Piffantzen, sondern über die Kreisstadt Lyck geführt werden möge. Im Interesse dieser Stadt und des an größeren Gütern reichen westlichen Theil des Kreises, sowie auch im Interesse der benachbarten Theile des Kreises Johannisburg, wäre es in der That sehr zu wünschen, daß die Bemühungen der Vertretung des Kreises Lyck von günstigem Erfolge sein möchten. Lyck, die Hauptstadt Majorens, würde dann unmittelbar an die große Eisenbahnlinie Prostken-Memel zu liegen kommen und der Verkehr der Umgegend würde dadurch wesentlich gehoben werden.

— Eine Englische Gesellschaft beabsichtigt, der Dstr. Ztg. zufolge, eine Pferdeisenbahn nach Cranz und auch nach mehreren anderen vom Verkehr belebten Orten zu bauen. Es wird nur darauf ankommen, daß die vorgenommenen Ermittlungen ein befriedigendes Resultat liefern.

\* Der Danziger Bankverein hat seine Auflösung beschlossen, nachdem er schwere Verluste gehabt hat. Es ist eben eine Zeit, die für solche Geschäfte nicht günstig war. In Berlin hat der letzte Ultimo eine große Anzahl von Fallissements gebracht. Unser Platz ist von den Folgen bis jetzt verschont geblieben. Die Eisenindustrie trankt ernstlich und nur solide Etablissements werden die Krisis überstehen können. Von den „Gründungen“ prosperiren nur diejenigen, welche nicht überzahlt sind und von fundigen Händen geleitet werden. Dahin gehören vorzugsweise das Braunsberger Bergschloßchen, dessen Aktien in festen Händen sind und fast garnicht zu Markte kommen, Ponarich und Hartung'sche Zeitung, Gumbinner Brauerei hat 3 1/2% Dividende gehabt, während sie im Course auf 30% stehen. Alle anderen gegründeten Aktiengesellschaften tranken an Ueberzahlung und so sind die Zinsen für das Anlagekapital nicht zu erschwingen. Daß die Dstr. Zeitungssaktien in wenigen Tagen um 12% fielen, dürfte auf ein Börsenmanövre zurückzuführen sein, das seine Wirkungen bereits verliert. In den letzten Tagen ist dieses Papier wieder um 4% gestiegen.

Danzig. Der von der Staatsregierung zur Disposition gestellte Feldprobst Bischof Ramszanowski hat, zur Kräftigung seiner angestrebten Gesundheit, seinen Wohnsitz in Oliva aufgeschlagen. Der Herr Bischof ist so seiner Vaterstadt Danzig nahe gerückt, wo er seine Jugendjahre zugebracht hat.

Dirschau. Ein in hiesiger Stadt wohnhafter bisheriger Führer der Ultramontanen, der wegen seines Verhaltens im Jahre 1873 sich eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten zugezogen, hat dieser Tage, — wohlgerührt noch vor Antritt derselben — an die Kgl. Regierung ein Schreiben gerichtet, in welchem er seine vollständige Befreiung anzeigt, sich von seinen bisherigen Grundfäzzen völlig losagt und seine Erfahrung dokumentirt, daß der ultramontane Ungehorsam nur in kirchlichem Stolz und geistlichem Trost seine Wurzel hätte. Zugleich bittet er für sein bisheriges Verhalten demüthig um Verzeihung und erkennt die Autorität des Staates ohne Rückhalt an. — So wird der „D. Z.“ von hier berichtet.

Lobens. Vor Kurzem starb in der Nachbarschaft von hier, in Kl. Roscieryn, der Rittergutsbesitzer Wlefer, genannt „der arme Mann“, da er nie etwas, namentlich nicht Geld, besitzen wollte. Der Mann war sehr genau und führte die einfachste Lebensweise. Da er ohne direkte Erben starb, so wurde von Seiten des Gerichts sein Vermögen dem hiesigen Justizrath Herrn Telle zur Verwaltung übertragen. Bei Inventarisirung des Nachlasses fand man überall Geld vor, in Beuten, auf dem Boden, selbst fast in jedem Winkel des Hauses befanden sich Beutel voll Geld, so daß mehrere Personen tagelang mit Geldzählern beschäftigt wurden. Die seit vielen Jahren wegen niedriger Preise aufgeschauete Wolle, welche nächster Tage zur Versteigerung kommt, repräsentirt einen Werth von über 30,000 Mark. Das Vermögen in barem Gelde und dem Werthe seiner beiden nicht bebendenden Güter, beläuft sich auf über 1 1/2 Millionen Thaler. Es fand sich auch viel bereits ungültig gewordenes Papiergeld vor, darunter auch verfallene Zinscoupons, in Höhe von 43,000 Thlr., welche zur Zeit den Papierkorb füllen. Es haben sich bereits viele Erben gemeldet, doch dürfte nur eine alte Wittlerin aus Bukitz als wirkliche Erbin sich legitimiren können.